

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 P

Ausf

Das Abonnement monatlich 3,20 G. wöchentlich 0,80 G. in Deutschland 2,70 G. wöchentlich 0,70 G. monatlich. Für Sommerheften 6 Blätter. Die 10. Seite 0,40 G. wöchentlich 1,20 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 G. wöchentlich. Abonnements- und Inseratentafeln in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer Br. 6
Postfachkonto: Danzig 2745
Vertriebs-Anschluß bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends
Schriftleitung 242 00. Anzeigen - Annahme:
Erpedition und Druckerei 242 07.

Nr. 36

Mittwoch, den 12. Februar 1930

21. Jahrgang

Ueberraschung im Reichstag

Hugenberg wagte sich hervor

Ein schlechtes Debut — Der Reichsaußenminister fertigt ihn ab — Erste Lesung der Young-Gesetze

Der Deutsche Reichstag trat gestern zu der ersten Lesung der Gesetze über den Young-Plan zusammen. Die Beratungen wurden eingeleitet durch eine Rede des Reichsaußenministers Dr. Curtius, der einen Rückblick auf die Gauger Verhandlungen gab. Nachdem als erster Debattierender der Sozialdemokrat Dr. Breitfeld gesprochen hatte, befiel unter allgemeinem Aufsehen und Erstaunen über diese Aufgabe seiner anglickhen Reserve Herr Hugenberg höchstpersönlich die Rednertribüne. Es wurde eine nichtsfagenbe Rede, die allerdings Stoff für viele Zwischenrufe und lebhaften Auseinandersetzungen zwischen rechts und links bot.

Der Außenminister Dr. Curtius und andere Redner nach ihm stellten fest, daß Hugenberg nicht die Spur eines Vorschlags gemacht hat, was geschehen soll, wenn der Young-Plan abgelehnt wird.

Hundertfach ist Hugenberg während seiner Rede durch Zwischenrufe aufgefordert worden, sein Programm, seinen Ausweg, seine außenpolitische Linie zu entwickeln. Er schwieg. Er mußte schweigen, weil dieser aufgeblähte Deklamator, weil alle Deutschnationalen, weil alle Nationalsozialisten, weil alle Kommunisten, weil die ganze lächerliche Opposition innerlich froh ist, daß andere die Verantwortung übernehmen.

So sonderbar es klingt, so wahr ist es: die sachliche Kritik am Young-Plan wurde nicht von der nationalen Opposition sondern von Rednern der Regierungsparteien geübt.

Breitfeld und in Einzelheiten noch mehr Dr. Brüning vom Zentrum ließen nichts von Begeisterung für die Young-Gesetze spüren.

Der Zentrumsführer ging in seiner kritischen Betrachtung hart bis an den Rand des für eine Regierungspartei Möglichen. Es war in diesen Reden auch nur etwas von Unterwerfungswilligkeit aus allem Sprach nur der Zwang, einen harter Weg weiter zu gehen, wenn man nicht vorziehen will, gedanken und verantwortungslos in einen Abgrund zu stürzen.

Noch eine Vorlesung nach Hugenbergs Muster gab es: Dem Herrn Schäfer von den Kommunisten war von irgendeiner Zentrale etwas aufgeschrieben worden. Er leierte es her, in seinem Kampfe mit Fremdwörtern, die ihm die Defianten seines Geistes vermutlich aus Bosheit in das Manuskript geschmuggelt hatten.

Der Abg. Breitfeld nahm auch zum deutsch-polnischen Liquidationsabkommen Stellung.

Niemand werde diesem leichten Herzens zustimmen. Worauf es jedoch ankomme, sei, daß diese Regelung die deutschen Bauern dort belästigt und ihnen die Möglichkeit gibt, ihre

Scholle in Polen zu bebauen. Die Vertreter der deutschen Minderheit im polnischen Parlament seien einmütig ohne jede Ausnahme für die Annahme dieses Abkommens eingetreten, das übrigens kein sogenanntes Diktaturobedeute. Wir wissen auch, wie ungeheuer schwierig es sei, mit Polen zu verhandeln. Aber was bleibt anderes übrig? Gewalt gegen Polen anzuwenden, lehne die Sozialdemokratie ab. Und wer betrachte noch Polen als Salonstaat? Polen ist da, und ich glaube nicht, daß in absehbarer Zeit die Korridorfrage so gelöst werden kann, wie mir es zu unseren Gunsten möchten. Was geschieht in der Zwischenzeit?

Deutschland habe die Pflicht, sich mit Polen wirtschaftspolitisch zu einigen.

Durch das jetzige Abkommen und den kommenden Handelsvertrag werde ein Modus vivendi mit Polen geschaffen.

Curtius antwortet

Dem Abg. Hugenberg antwortete sofort der Reichsaußenminister. Hugenberg habe eben daran erinnert, daß er vor der Ruhrbesetzung gewarnt habe, aber einen Weg zur Vermeidung der Ruhrbesetzung hat er nicht gezeigt. Heute sage er, der Young-Plan gestöre die Freiheit und Einheit sowie die Kultur Deutschlands. Als Führer der sogenannten „na-

tionalen Opposition“ glaube er allein über Deutschlands Einheit, Freiheit und Kultur befinden zu dürfen. Die Mehrheit glaube jedoch, daß sie

mit dem Young-Plan der deutschen Freiheit, Einheit und Kultur dienen, nicht aber mit den Methoden des Herrn Dr. Hugenberg.

Er sei der Letzte, der sich darüber beschweren darf, wenn Bestimmungen für den Fall einer böswilligen Zerreißung des Plans eingefügt wurden, denn seine Aktion hat erst dazu geführt. (Großer Lärm rechts und links: „Unverschämtheit! Abvotat Frankreich!“) Es sei ganz ausgeschlossen, daß diese Bestimmungen Frankreich zu einer Wiederbesetzung des Rheinlandes berechtigen könnten. (Auf rechts: „Das hat Lardieu gesagt“). Nein, Lardieu ist falsch zitiert worden. Dr. Hugenberg hat nicht Neuherrn Lardieu vorgeführt, sondern einen Zeitungsdirektor über angebliche Neuherrn des französischen Ministerpräsidenten. Herr Hugenberg hat heftig als den Schöpfer der Marktstabilisierung gefeiert. Ich behaupte, daß heute nicht heftig anstelle Hugenberg die Opposition führt, aber an der Marktstabilisierung hat das ganze deutsche Volk seinen Anteil, das ungeheure Opfer gebracht hat. Was soll denn nach Ablehnung des Young-Planes geschehen? (Auf rechts: „Zunächst müssen dann Sie verschwinden!“) Auf die zehn Fragen, die ich öffentlich an Hugenberg gerichtet habe, ist er heute nicht eingegangen.

Ablehnung des Young-Planes bedeutet Rückkehr zum Dawes-Plan.

Schacht hat erklärt, seiner könne verantwortlich durch Festhalten am Dawes-Plan eine furchtbare Krise herbeizuführen. Die Reichsregierung folge dem Wismar-Wort: Ehre und Würde des Staates zu wahren, heißt ihn vor Krisen schützen! (Beifälliger Beifall der Mehrheit.)

Schiffskatastrophe in Newyork

U-Boot-Dampfer „München“ im Hafen gesunken

Infolge eines Brandes — Zwei Personen ertrunken

An Bord des U-Bootdampfers „München“ brach gestern, kurz nachdem er an seinem Pier angelegt hatte, ein Brand aus. Es folgten mehrere Explosionen, die den Dampfer erschütterten und die mit den Besatzungsmitgliedern beschützigen Feuerwehrlente zu Boden warfen. Kurz darauf ist der Dampfer an seinem Pier gesunken.

Auf Anfrage bekräftigt der Norddeutsche Lloyd, daß sämtliche Passagiere der „München“ das Schiff bereits verlassen hatten, als das Unglück im Newyorker Hafen geschah.

Von der Mannschaft des U-Bootdampfers „München“ wird der Elektriker Franke vermisst, sonst wird niemand vermisst.

Verletzt sind die Stewardess Gehrke und der Seemann Steyer, sowie insgesamt sechs Feuerwehrlente. Ertrunken ist ein Feuerwehrlente. Sonst sind keine weiteren Verluste zu melden.

Das Feuer auf dem U-Bootdampfer „München“ brach im Laderaum 5 und 6, vermutlich in einem Stapel Schellack aus, das einen Teil der Ladung bildete. 288 Fahrgäste der „München“, die etwa um 9 Uhr vormittags an der Landungsbrücke am Hudson-Fluß eingetroffen waren, hatten das Schiff bereits vor Eintritt der Explosion verlassen. Zahlreiche Fahrgäste weilten wegen der Zollabfertigung noch an der Landungsbrücke. Sie mußten sie schlammig verlassen, da die Flammen nach den Explosionen sich mit erschreckender Schnelligkeit ausbreiteten. Auch die Schiffsmannschaft begab sich unverzüglich an Land. Kurz darauf ging die „München“ unter.

Die Ursache rätselhaft

Die Explosionen, die den Untergang der „München“ herbeigeführt haben, sind bis jetzt allen an der Aufklärung Unschlüssigen ein Rätsel. Wie der Newyorker Vertreter des Lloyd, Schuengel, mitteilte, sind bereits mit Proben der im wesentlichen aus Kaffee, Schellack und Zerkon bestehenden Ladung Laboratoriumsveruche angestellt worden, die jedoch keinerlei Aufschluß über die Ursache des Unglücks geben konnten. Es ist hier die Auffassung aufgefaßt, daß im Laderaum Nr. 6 des Dampfers Salpeter und Kalifaltpeter untergebracht gewesen sei. Dies wird von den zuständigen Stellen nun als unrichtig bezeichnet. Der fragliche Laderaum habe nur gewöhnliches Kaffee enthalten, das als ungefährlich angesehen werde.

Alle Feuerwehrlente gerettet

Der Brand des U-Bootdampfers „München“ hatte eine riesige Menschenmenge herbeigelockt. Zehntausende umbrängten tagsüber bis in die späte Nacht hinein das Dock, so daß Polizeireferenten eingeseht werden mußten, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. 13 Schlepper und 26 Dampfbojen, sowie 6 pneumatische Leitern waren an der Brandstelle zur Hilfeleistung eingesetzt. Von einem Löschboot wurden 6 Feuerwehrlente ins Wasser geschleudert, sie konnten jedoch gerettet werden, nur der Kapitän ertrank. Die Explosionen hatten solche Gewalt, daß Trümmerstücke 50 Fuß hoch geschleudert wurden, ein Feuerwehrlente wurde wie eine Feder über Bord getragen.

(Näheres siehe 2. Beiblatt.)

Neue Prohibitionsrazzien in Newyork

Newyork, 12. 2. Die Prohibitionsbehörden haben der bereits gemeldeten Razzia im Hotel Manger eine ähnliche Maßnahme gegen ein zweites großes Hotel der Stadt folgen lassen, und zwar war diesmal das Hotel „Zum Wappen von Cornwall“ betroffen, wo 20 Personen wegen Verstoßes gegen die Prohibitions-Gesetze verhaftet wurden. Dem Hotel wurde die behördliche Schließung angebroht.

Krisis der britischen Schiffsindustrie

London, 12. 2. „Daily Telegraph“ schreibt: Angesichts der außerordentlich niedrigen Frachttarifen, die in zahlreichen Fällen tief unter ein rentables Niveau gehen, steht die britische Schiffsindustrie vor einer Krise, wie sie seit dem Kriege nicht so gewesen ist. Viele Reedereien finden es unmöglich, ihre Schiffe bei den jetzigen Taten in Betrieb zu halten und legen sie immer zahlreicher still.

Verteidigungs- oder Angriffswaffe?

Um die Abschaffung der U-Boote

Frankreich und Japan dagegen — Ergebnis: Man wird sie weiterbauen — Kompromiß in Sicht

Die Vollziehung der Flottenkonferenz am Dienstag stand im Zeichen der U-Boot-Frage. Die Gruppierung der Mächte zu diesem Problem war bereits von vornherein bekannt. England und Amerika standen geschlossen für die Abschaffung, Frankreich und Japan dagegen. Italien war grundsätzlich auf Seiten der beiden angelfächsischen Länder, nahm jedoch praktisch den Standpunkt Japans und Frankreichs an.

Aus dem rhetorischen Weimert herausgeschält, ergibt sich als die Auffassung der beiden Gruppen folgende Stellungnahme:

England und Amerika vertreten den Standpunkt, daß die U-Boote als Rüstungsverweigerungswaffe verhältnismäßig unbrauchbar sei.

Die U-Boote weitgehend in offener Absicht Verwendung finden können und Verwendung gefunden haben, und die U-Boote besonders leicht als Waffe mitzurauchen können. In diesem Sinne betonte der amerikanische Delegierte, es sei im Sinne der Erfahrungen des Weltkrieges klar, daß in jedem zukünftigen Krieg Mächte mit U-Boote einen starken, vielleicht sogar unüberwindlichen Versuch empfinden werden, diese Waffe am wirksamsten einzusetzen, ohne die Folgen in Betracht zu ziehen.

In Vorwegnahme der französischen Argumente wurde von englischer Seite betont, daß Großbritannien angeht die Ausdehnung seiner Seewege die U-Boote dringender nötig hätte, als irgend ein anderes Land, falls England die U-Boote tatsächlich als eine Offensiv-Waffe betrachte.

England sei jedoch bereit, auf die Vorteile dieser Waffe ohne jeden Vorbehalt zu verzichten.

Im Gegensatz hierzu legten die Franzosen und Japaner Nachdruck auf den Defensivcharakter der U-Boote, als Instrument, um einen feindlichen Angriff auf die, einem Land vorgelagerte See abzuwehren. Sowohl Frankreich als Japan wiesen insbesondere auf den riesigen Umfang der von ihnen zu verteidigenden Küsten- und Seefahrtslinien hin. Der französische Delegierte vertrat überdies den Standpunkt, daß die englisch-amerikanische Auffassung von der besonderen Grausamkeit der U-Boot-Waffe falsch sei und sich

die U-Boote hierbei grundsätzlich nicht von den anderen Waffengattungen unterscheiden. Sämtliche fünf Mächte fanden sich jedoch in

Uebereinstimmung darin, daß ein Abkommen gegen die unbeschränkte Verwendung der U-Boot-Waffe, wie im letzten Kriege, zustande kommen müsse.

Die Vollkonferenz übernahm zum Schluß eine französische und eine amerikanische Resolution an das Erste Komitee. Die französische Entschließung fordert die Einsetzung eines Komitees mit der Aufgabe, einen Vertragsentwurf vorzubereiten, der die Irregulären Handlungen der U-Boote gegen Handelsschiffe in genaue Uebereinstimmung mit dem Kriegsvölkerrecht der übrigen Schiffskategorien gegenüber Handelsschiffe zu bringen hätte. Dieser Vertrag soll allen Seemächten zur Unterzeichnung vorgelegt werden. Außer mit der Frage der Beschränkung des U-Boot-Krieges wird sich das Komitee jedoch noch mit der Frage der Tonnage-Beschränkung für Unterseeboote zu beschäftigen haben. Der dritte Punkt auf der Tagesordnung dieses Komitees, die Frage der völligen Abschaffung der U-Boote, besitzt auf Grund der Dienstagverhandlungen nur noch mehr akademische Bedeutung.

Der „Daily Herald“ benutzte die Verhandlungen zu einer

Warnung an die Regierungen,

die Konferenz nicht zu einem Vorspiel für neue Rüstungen zur See ausarten zu lassen. Nach den letzten amerikanischen Vorschlägen solle die Parität zwischen Amerika und England nicht durch eine Herabsetzung der amerikanischen Rüstungen, sondern durch eine entsprechende Erhöhung der britischen Rüstungen hergestellt werden, und Frankreich wüßte ein Programm durchzuführen, das u. a. auf eine Verdoppelung seiner U-Boot-Flotte hinausläufe. Alle Delegationen sprachen von ihren Bedürfnissen, und man möchte verweisen zu haben, daß der Schlüssel zur Lage nicht in der Begrenzung, sondern in der Herabsetzung der Rüstungen liegt.

Wolfsbaur macht einen neuen Vorschlag

Ein anderer Plan zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung

Die Besprechungen der Regierung mit den Finanzfachverständigen der Regierungsparteien über den Haushalt für das Jahr 1930 haben am Dienstag unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Wolfsbaur begonnen. Bisher ist besprochen worden, neben den 450 Millionen für die Schuldentilgung den Fehlbetrag von 1928 in Höhe von 184 Millionen zu tilgen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, die 184 Millionen in die 450 Millionen einzurechnen, also nur 450 Millionen Schuldentilgung im Jahre 1930 vorzunehmen, und nicht 604 Millionen. Eine Entscheidung über diese Frage wird jedoch erst getroffen werden, wenn die Unterhändler ihren Fraktionen berichtet haben.

Im weiteren Verlauf der Aussprache beschäftigte man sich mit der Deckung der Fehlbeträge der Arbeitslosenversicherung. Ursprünglich war geplant, das Schicksal der einzelnen Sozialversicherungsträger enger miteinander zu verflechten. Dieser Vorschlag stieß auf scharfe Ablehnung bei allen Regierungsparteien. Jetzt steht

ein neuer Plan zur Diskussion.

Das Reich soll der Invaliden- und Angelegenheitsversicherung aus seinem Besitz der Vorkausaktien der Reichsbahn den Betrag von 250 Millionen verkaufen, wobei das Reich die Garantie für einen etwaigen Kursverlust bei Wiederverkauf zu übernehmen hätte. Der Aktienbesitz in Händen der Versicherungsanstalten könnte zu etwa 75 Prozent lombardiert und so für die Liquidität flüssig gemacht werden. Dieser Plan findet bei Zentrum und Demokraten weitgehende Zustimmung. Die Bayerische und die Deutsche Volkspartei lehnen ihn nicht grundsätzlich ab. Starke Bedenken werden von der Sozialdemokratie geltend gemacht, und zwar in erster Linie, weil keine Gewähr besteht, daß die Transaktion auf ein Jahr beschränkt bleibt. Würde sie im nächsten Jahre wiederholt, so würden sich Gefahren für die Rentenleistungen der Sozialversicherung ergeben.

Die Besprechungen über diese Frage und die übrigen Etatprobleme werden fortgesetzt.

Mißtrauensvotum gegen die Sachseuregierung

Sie dürfte also ins Wackeln kommen

Die Deutschnationalen beabsichtigen nach einer Erklärung im Interfraktionellen Ausschuss der Regierungsparteien, für einen kommunistischen Mißtrauensantrag gegen die Regierung zu stimmen, der wegen der Haltung der sächsischen Regierung im Reichsrat zugunsten des Young-Plans eingebracht ist. Die Nationalsozialisten haben ihrerseits ebenfalls einen Mißtrauensantrag eingebracht.

Amerika schickt wieder bloß einen Beobachter

Keine Freude an der Zollkonferenz

Der Geschäftsführer der Vereinigten Staaten in Bern übermittelte dem Botschaftssekretär als Antwort auf die Einladung zur Zollfriedenskonferenz eine mit großer diplomatischer Umsicht und Zurückhaltung abgefaßte Stellungnahme des Staatssekretärs der Vereinigten Staaten, in der die offizielle Teilnahme an den Beratungen abgelehnt wird. Amerika wird jedoch einen Beobachter entsenden.

Beachtung verdient der Schlußabsatz der amerikanischen Erklärung, in dem betont wird, daß Amerika seine Sympathien nur einer Allianz schenken werde, die keinerlei „diskriminatorische Mittel“, d. h. keine Verteidigungsmaßnahmen gegen die Außenwelt in sich schließt.

Litauische Verstimmung über den estnischen Besuch in Polen

Der Empfang in Wilna

Der litauische Außenminister hat einem Pressevertreter hinsichtlich der polnischen Reise Strandmanns erklärt, es mache den Eindruck, daß diese Reise von Kundgebungen begleitet werden sei, über die man nicht stillschweigend hinweggehen könne. Er habe trotz vorheriger gegenseitiger Versicherungen des estnischen Befandten in Rowno bald einen telephonischen Bericht darüber erhalten, daß Strandmann bei den Feierlichkeiten in Wilna nicht nur die Kundgebung gütig gesehen, sondern sich daran aktiv beteiligt habe. Das letzte

Mohamed Hohn Ben Larbi

Von Jean Guerre

„Der schlimmste Feind des Arabers ist der Araber selbst“, sagte mir der Gendarmerie-Hauptmann. „Die Eingeborenen wissen sehr gut, daß sie ohne uns keine Arbeit, keine Ordnung, keinen Wohlstand hätten. Es herrschte hier, ohne uns, ein ständiger Kampf zwischen den Stämmen, das Anwachsen der Verbrechen und Diebstähle gar nicht gerechnet. Unsere Aufgabe besteht heute weniger darin, Schutz den Europäern, als Schutz den Eingeborenen zu gewähren.“

Ich glaubte nicht recht daran. Wir waren im Süden, und ich hatte mich immer noch nicht daran gewöhnt, meine Pariser Anschauungen in dieser Wüste abzulegen, die für uns das Land der Wüstentiere der Schreden und der Barbarei bedeuten. Ich fragte den Hauptmann, der hier eine Art Behörde darstellte: „Es wäre aber wohl dennoch nicht ratsam für einen Europäer, sich hier allein zu zeigen?“

Der Hauptmann lachte vergnügt. „Sie können“, sagte er, „sich von Biskra bis nach Timgad, von Margla bis nach In-Sabat mit größter Sicherheit bewegen, als in den Straßen von Paris. Ich wiederhole Ihnen: hier ist der Araber nur für den Araber gefährlich, und deshalb sind wir eben da.“

Ich gab die Diskussion auf. Ueberzeugt war ich allerdings nicht. Die Reiseroute, noch mehr zu erfahren, zwang mich, das Gespräch wieder aufzunehmen.

„Und schlagen sich diese Leute?“ fragte ich ihn.

„Schlagen? Sie morden sich!“ antwortete er. „Und es ist nicht immer leicht, die Schuldigen herauszufinden!“

Ich wollte noch mehr wissen, aber der Hauptmann hatte mit einigen Akten zu tun. Mit einer Geste befahl er seinem Spahi, sich zu entfernen. Dann stopfte er seine Pfeife, rauchte sie an und vertiefte sich in seine Gedanken. Ohne Aufseherung begann er nun zu erzählen:

„Da Sie ja schreiben, will ich Ihnen meine Geschichte erzählen lassen Sie mit eingewirkten meine Gedanken ordnen! Haben Sie von der Wüstenfäule bei den Fellachen gehört? Nein? Allerdings kamen Sie ja auch erst später hierher. Hören Sie zu. Eines Morgens kam der Kad in großer Eile mit der Meldung zu mir, ein Araber wäre in die Nacht ermordet worden. Der der Täter war, wußte der Mann wie gewöhnlich nicht. Die Leute von Fellachenstamm sind schlecht belumurdet. Sie rauben und morden, und ich war deshalb auch über diese Nachricht nicht besonders aufgebracht.“

Sie können die Laie im Südwesten, nicht wahr? Es war ein herrlicher Wintertag — wie bei uns im Frühling —, als wir aufbrachen. Wir durchqueren die Wüste in der Höhe von Sidj-Bazar, die — so behauptet die Legende — noch

Wort darüber könne noch nicht gesagt werden, da vorläufig keine offiziellen Kommunikationen weder von der einen, noch von der anderen Seite vorliegen.

Attentat auf das Triester Faschistenblatt

Eine explodierende Granate — Vier Personen schwer verletzt

Am Montagabend wurde auf die Schriftleitung der faschistischen „Popolo di Trieste“ in Triest ein Anschlag verübt. Die Wiener „Neue Freie Presse“ berichtet darüber:

„Eine von unbekanntem Täter auf dem Treppenaufgang des ersten Stockwerkes mittels Blindgänger zur Entzündung gebrachte Granate explodierte unter lautem Getöse. Vier Personen fielen dem Attentat zum Opfer. Dem Redakteur Axel mußten sofort beide Beine amputiert werden; er dürfte kaum mit dem Leben davontkommen. Ferner wurden zwei Korrespondenten und ein Redaktionsbursche schwer verletzt. Durch den Luftdruck wurden alle Fensterscheiben zertrümmert. Die Splitter der Granate zerrissen Mauern und Türen; auch die Treppe wurde zerstört. Von den Tätern fehlt jede Spur. In faschistischen Kreisen nimmt man an, daß es sich um den Nachbarn einer jugoslawischen nationalsozialistischen Organisation handelt.“

Schlügerei beim Berliner Chauffeurstreik

Eine Anzahl Taxen beschädigt

In verschiedenen Stellen Berlins kam es am Dienstagabend zu schweren Ausschreitungen zwischen streikenden Droschkenchauffeuren und arbeitswilligen Chauffeuren. Die Polizei mußte mehrmals eingreifen, um die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Am Schlesischen Bahnhof, am Küstner Platz und am Prenzlauer Tor kam es dann zu Zusammenstößen, bei denen mehrere Kraftwagen beschädigt wurden. Gegen 9 Uhr abends kam es zu erneuten Zwischenfällen in der Neuen König- und Weberstraße. Allein in der Weberstraße wurden zehn Droschken durch Steinwürfe schwer beschädigt. Auch in der Neuen Königstraße wurden vier Droschken von Streikenden angehalten, die Fahrgäste mit Gewalt aus den Wagen herausgerissen und die Chauffeure blutiggeschlagen. Insgesamt wurden vier Personen festgenommen.

Demonstrationen um Kutiepoff

Es gibt keine Belanglosigkeit, um die man sich nicht schlägt

In Paris fand am Dienstagabend eine große, von der nationalsozialistischen „Liberte“ einberufene, Protestversammlung gegen die Entführung des Generals Kutiepoff statt. Sämtliche Patriotenverbände hatten ihre Sturmtropps aufgebieten mit dem Erfolg, daß 3000 der latenten jungen Patrioten im Versammlungsraum keinen Platz mehr finden konnten. Um aber nicht vergeblich mobilgemacht zu haben, beschloffen die Ueberzähligen, vor der Sowjetbotschaft und dem Quai d'Orsay zu demonstrieren. Sie trafen aber überall gegen starke Polizeiaufgebote und Absperrungen. Es kam an verschiedenen Stellen zu heftigen Zusammenstößen, bei denen die Polizei mit dem Gummiknüppel eingreifen mußte. Vier Polizisten wurden leicht verletzt. Etwa ein Duzend Verhaftungen wurden vorgenommen.

Der Witzgermeister von Angenli der Normandie hat die Zahl der Spuren nach dem vermißten General um eine neue vermehrt. Er hat am Dienstag gegenüber der Polizei behauptet, er habe das graue Auto am Tage nach der Entführung selbst im höchsten Tempo nach Trouville fahren sehen.

Berliner „Drei-Flügel-Woge“

Ein Protest gegen die städtischen Tarife

Der Bund der Berliner Handels- und Gewerbetreibenden hat den Beschluß gefaßt, seine sämtlichen Mitglieder und die dem Bund angeschlossenen Verbände aufzufordern, vom 15. bis 28. Februar als Protest gegen die Erhöhung der städtischen Werktarife nach Geschäftsstillschließung die Schaufensterbeleuchtung einzustellen und auch die Reklameinschriften nicht mehr leuchten zu lassen. An der Aktion sollen sich rund 40 000 Berliner Ladengeschäfte aus den verschiedensten Branchen beteiligen.

kaum Wasser zu leben bekommen hat, selbst in den Tagen der Regenzeit nicht. In der Dase angekommen, begann ich mit meinen Erhebungen. Die Reiche trug einen Dolchschiff, der zwischen den Schulterblättern eingebracht war und das Herz durchbohrt hatte. Der Tod mußte auf der Stelle eingetreten sein. Der Dolch war eine echte Maurenarbeit. Die Tat war in den Abendstunden am Fuße jener alten Ruine, die Sie ja kennen, begangen worden. Das Opfer war ein reicher Mann, und deshalb glaubte ich, als Motiv der Tat Diebstahl anzunehmen zu können, als mich dann unerwartet ein Zufall eines Besseren belehrte.

Ich sah nämlich einen armen Teufel an mich herantreten, der mit mir zu sprechen wünschte. Er war außerst elend gekleidet, wie man dergleichen nur im Lande der glühenden Sonne zu sehen bekommt. Darfuß, mit einem aus Lumpen gedrehten Turban, einem Fuzus, der einem Stiefel glich, und der ihm kaum bis an die Knie reichte, machte der Mann mit seinen schenen Blicken einen geradezu erbärmlichen Eindruck. Er kam näher, hob die Hand zum Grube und erklärte, Mohamed Hohn Ben Larbi zu heißen und den Mord an Alissa Ben Zehar — so hatte sich der Ermordete genannt — verübt zu haben. Er fügte noch hinzu, er hätte dem Mann aufgelauert, ihn meuchlings überfallen und ihm dann sein Geld abgenommen. Dann sei er nach Biskra gegangen und habe dort das Geld verausgabt. Seiner Frau habe er Zucker, Datteln und Lederriemen mitgebracht. Als Motiv der Tat gab er an, gehungert zu haben. Die Untersuchung ergab, daß der Araber die Wahrheit sagte. Man fand auch in seiner Hölle die Lebensmittel.

Was sollte ich tun? Ich verfaßte meine Meldung an das Kriegsgericht, um den Schuldigen seinen Richtern zu übergeben. Während der Erledigung blieb er hier in Haft. Ich dachte kaum mehr an diesen Fall, außer, wenn meine Frau kam und um Erlaubnis bat, ihn besuchen zu dürfen. Aber Sie würden niemals raten, was mir der Verhaftete eines Tages beichtete!

Er war doch nicht der Mörder! Der Mörder war ein gewisser Abd el Kadder Ben Elkadder, ein Nachbar des Ermordeten, auch ein reicher Mann. Dieser hatte dem armen Teufel die Summe von 1500 Franken versprochen, wenn er den Mord auf sich nähme. Mohamed Hohn Ben Larbi erzählte mir: „Ich war von jeher schon ein armer Teufel, und ich wollte ein einziges Mal in meinem Leben jene Freuden genießen, die mir das Schicksal vorenthalten hat. Man wird mich erschrecken, dachte ich mir, aber Allah, sein Name sei gepriesen, weiß, daß ich unschuldig bin.“

Abd el Kadder übergab ihm — so erzählte er weiter — eine Summe von 1000 Franken und versprach, den Rest im Verlaufe von acht Tagen auszugeben. Nun seien mehr als vierzehn Tage vergangen, und Abd el Kadder habe noch immer nicht gezahlt. Mohamed Hohn Ben Larbi kam zu der

Der Reichstag ehrte Levis Gedächtnis

Eine Ansprache Paul Loebes

Im Reichstag wurde die Sitzung am Dienstag mit einem Nachruf für den verstorbenen Abg. Paul Levi eröffnet. Auf dem Platz des Verstorbenen fand eine schmuckvolle Waise mit einem Fliederstrauch. Präsident Loeb hielt folgenden Nachruf:

„In verhältnismäßig jungen Jahren ist unser nun verstorbener Kollege Paul Levi 1920 in den Reichstag eingetreten. Ihm ging schon damals der Ruf eines ersten Juristen voraus. Und in den zehn Jahren seiner Tätigkeit in diesem Hause hat er durch seine Beredsamkeit und Begeisterung in steigendem Maße Aufmerksamkeit erlangt. Seine Fraktion, die ihn betrauert, verliert in Paul Levi einen ihrer begabtesten und eifrigsten Mitarbeiter. Aber auch der Reichstag hat seine besonderen Gaben nicht nur in den großen Debatten, sondern in der Kleinarbeit der Ausschüsse oft bewundern können. Bei aller Schärfe der Dialektik blieb Paul Levi ein vornehmer, selbst den Gegner veröhnender Politiker, dessen Handeln getragen war von einem starken und unbestechlichen Drang zur Gerechtigkeit. Wir geben unserer tiefsten Trauer Ausdruck, daß diese große Kraft und dieser seltene Mensch so rasch ausgelöscht wurden.“

Trauerfeier in Zwidau

Die Sozialdemokratische Partei in Zwidau hielt am Dienstagabend für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Paul Levi, der den Wahlkreis Chemnitz-Zwidau im Reichstag vertrat, eine Gedächtnisfeier ab. Der größte Saal der Stadt war schon lange vor Beginn der Feierlichkeit überfüllt. Reichstagsabgeordneter Max Semdewitz gedachte in seiner Trauerrede besonders des Menschen und Kämpfers Paul Levi.

Auch in der Verhandlung des Jorns-Prozesses wurden am Dienstag von dem Vorsitzenden des Gerichts und dem Gegenanwalt, Justizrat Ewenstein, warme Worte der Anerkennung und der Trauer gewidmet.

Kommunisten unterstützen Privatkapitalisten

Matte Kommunalpolitiker

Die neueste KPD-Parole heißt Romsch. Es muß alles veramtet werden. Man beschränkt sich dabei nicht auf das Eigentum der kommunistischen Partei, auf Gebäude und Druckereien man führt dies Prinzip auch in die Kommunalpolitik ein. Im Zwidauer Stadtparlament stimmten Bürgerliche, Sozialdemokraten und Kommunisten gegen einen sozialdemokratischen Antrag, der die für den Wohnungsbau zur Verfügung stehenden Mittel in städtischem Regiebau verbannt wissen wollte. Helft dem Privatkapital, nur das Privatkapital kann es schaffen! Die organisatorische und politische Unfähigkeit der Kommunisten macht sie zu Schlepenträgern des Kapitalismus.

Meuterei in Indo-China

Wie Havas aus Indo-China berichtet, ist in der Militärsation Neu-Kai eine schwere Meuterei ausgebrochen. Die eingeborene Bevölkerung habe sich zusammengeworrtet und habe versucht, das Militärlager zu stürmen. Die indochinesischen Soldaten seien ohne weiteres zu den Aufständischen übergegangen. Trotzdem sei es französischen Truppen gelungen, das Lager zu verteidigen, doch sei ein Offizier getötet worden. Die Behörden hatten alle Maßnahmen getroffen, um die Ordnung wiederherzustellen. Die Lage sei ernst. Kolonialminister Pietri habe einen ausführlichen Bericht über die Vorfälle angefordert.

Der Papst erhielt ein Schreiben. Die italienische Regierung übermittelte dem Papst ein Geschenk zu seinem Priesterjubiläum. Es besteht aus einem Chorrod aus Brüsseler Spitzen. Der Papst wird das Chorhemd heute in der Sixtinischen Kapelle bei der Feier des Jahresfestes seiner Krönung anlegen.

Belohnte Tätigkeit im Dienste Roms. Das offizielle Organ des Vatikans bestätigt am Dienstagabend die Ernennung des Kardinals Vaccelli zum Kardinalstaatssekretär. Als Nachfolger Vaccellis in Berlin ist der bisherige apostolische Nuntius in Budapest, Orsengo, aussersehen.

Einsicht, daß er betrogen wurde. Also mußte er das Geheimnis enthüllen und den wirklichen Mörder verraten.

Seine Erklärungen erwiesen sich als wahr. Es wurde alles klar und deutlich festgestellt, so endete der Gendarmerie-Hauptmann.

„Aber weshalb hat Abd el Kadder seinen Nachbarn ermordet?“ fragte ich.

„Aus dem einzigen Grunde“, erklärte mir der Hauptmann, „weil dieser ihn eines Abends um einen Teil seines Wassers brachte, das heißt: während einiger Minuten den Lauf der kleinen Quelle ausstieß und so Wasser gewann, das nicht für seine Palmen bestimmt war.“

„Und deshalb wurde der Mann ermordet?“ warf ich entsetzt ein. „Eigentümliche Sitten der Wüste!“

„Ja, lieber Freund“, erwiderte mir der Hauptmann. „Andere Länder, andere Sitten!“

(Autorisierte Uebersetzung von Bobo M. Vogel.)

Amerikanischer Kunstschicksal. Amerika erwirbt wertvollste Kunstschätze aus aller Herren Länder. Gegenwärtig soll ein berühmtes Bild des alten englischen Porträtmalers Lawrence: „Der rote Knabe“ genannt, aus einer Privatsammlung für den staatlichen Preis von 200 000 Pfund (das sind etwa 4 Millionen Mark) nach den Vereinigten Staaten verkauft werden. Man ist über den Preis noch nicht ganz einig geworden. Geboten wurden bereits 155 000 Pfund. Lawrence wurde geboren im Jahre 1760 in Bristol in England. Er war vor allem berühmt als Maler von Frauen der höchsten Kreise, vor auch „Sofmalen“. Seine Bilder sind fein, aber etwas süßlich und schwach. In Berlin wurden einmal gelegentlich der Ausstellung von älteren Bildern englischer Maler eine Anzahl Bilder von Lawrence gezeigt. Die Sammlung von Lawrence ging nach seinem Tode in den Besitz der englischen Nationalgalerie über.

Eine Hochschule für Kinder, die erste dieser Art, ist in Leiningrad eröffnet worden. Zweck dieser von den Gewerkschaften und dem Jungpionierverbande organisierten Hochschule ist die Ergänzung der Schulbildung und Hebung des allgemeinen Kulturniveaus der Kinder. In der Hochschule sollen 240 Kinder Aufnahme finden.

Ein Museum für den größten südlawischen Bildhauer. In Agram soll ein neuer Kunstpavillon gebaut und der bisherige in ein Mechtrowitsch-Museum umgewandelt werden. Die Werke des berühmten südlawischen Bildhauers sind bisher in seinem Agramer Atelier aufgestellt und daher der breiteren Öffentlichkeit wenig bekannt. Mit dem neuen Museum, das auch Werke anderer südlawischer Künstler aufnehmen soll, denkt man auch für den Fremdenverkehr eine neue Anziehung zu schaffen.

Der Ausbau der Eisenbahnanlagen

Wo Arbeit geschaffen werden kann

Bau einer neuen Zufahrtlinie von Praust zum Hafen - 4gleisiger Ausbau der Vorortstrecken Der Neubau des Langfuhrer Bahnhofs

Bei den Verhandlungen über die Vereinigung des Danziger Arbeitsmarktes von ausländischen Arbeitskräften sicherte Polen bekanntlich an, daß es durch

großzügige Bahnarbeiten im Freistaat Arbeitsgelegenheit schaffen werde, wodurch dann der Arbeitsmarkt eine spürbare Entlastung erfahre. Wird diese Zusage eingehalten, dann besteht - trotz des unbefriedigenden Ergebnisses der Verhandlungen - doch für viele Arbeitskräfte die Aussicht, wieder Beschäftigung zu finden.

Wie notwendig der Ausbau der freistaatlichen Eisenbahnanlagen ist, hat die Danziger Volksstimme bereits vor einiger Zeit eingehend dargestellt, anlässlich einer Meldung der Amtlichen Polnischen Telegraphenagentur über die Arbeiten, die die polnische Eisenbahnverwaltung bisher auf Danziger Gebiet geleistet hat, um die hiesigen Eisenbahnanlagen

den steigenden Bedürfnissen anzupassen.

Es wurde damals angegeben, daß die Gleislänge von 248 Kilometer (darunter 94 Kilometer Stationsgleis) auf 340 Kilometer (darunter 158 Kilometer Stationsgleis) vergrößert wurde. Es folgt daraus, daß die gesamten Gleisanlagen um rund 100 Kilometer vermehrt wurden, wovon jedoch etwas weniger als die Hälfte auf Privatanschlußgleise entfällt, die auf Kosten der einzelnen Interessenten hergestellt wurden.

Die polnische Eisenbahnverwaltung hat in den letzten Jahren die Bahnanlagen infolge der Verkehrssteigerung in dem Maße ausgebaut, wie die amtliche Meldung der Polnischen Telegraphenagentur es angibt. Es kann aber andererseits kein Zweifel darüber sein, daß die Verkehrssteigerung des Hafens von Danzig einen weiteren Ausbau der Bahnanlagen, und zwar in beschleunigtem Tempo, bedingt. Die Meldung der Amtlichen Polnischen Telegraphenagentur weist auch in ihrem letzten Teil bereits darauf hin, daß in Aussicht genommen ist, den

Bau eines direkten Anschlusses zwischen dem Trosselbahnhof und der Eisenbahnstrecke von Dirschau

in Angriff zu nehmen.

Der Bau einer derartigen Verbindungsstrecke, die etwa in Praust beginnt und über die Notlaubbrücke bei Krampitz nach den Bahnhöfen am rechten Weichselufer führen würde, erscheint von ganz besonderer Wichtigkeit, wie wir bereits damals darlegten. Einerseits würde dadurch vermieden werden, daß die nach dem rechten Weichselufer bestimmten Züge den außerordentlich stark überlasteten Rangierbahnhof bei Ddra berühren und es würde somit den Lauf der Züge in ganz besonderem Maße verzögernde Rangierarbeit auf dem Bahnhof in Ddra erpart werden. Andererseits würde man erreichen, daß der infolge des Vorortverkehrs am meisten belastete und nicht mehr aufnahmefähige Streckenabschnitt von Praust bis Danzig von den Zügen nach dem rechten Weichselufer nicht mehr berührt wird. Es ließe sich auf diese Weise eine recht erhebliche Verkehrssteigerung durchzuführen, da die übrigen Streckenabschnitte, die für die Heranführung von Zügen nach dem rechten Weichselufer in Frage kommen, für eine weitere Belegung mit Zügen noch aufnahmefähig sind.

Die polnische Eisenbahnverwaltung hat zwar in der letzten Zeit versucht, auch noch auf andere Weise die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnanlagen zu steigern, und zwar durch Verlängerung der Ueberholungsgleise.

auf denen die Güterzüge durch die schneller fahrenden Person- und Schnellzüge überholt werden können. Es soll dadurch ermöglicht werden, längere Güterzüge zu fahren als bisher. Es fehlt aber noch die Verlängerung der Gleise auf den wichtigsten Knotenpunktsstationen und es dürfte noch längere Zeit in Anspruch nehmen, ehe die noch notwendigen Arbeiten ausgeführt werden können. Außerdem würde selbst bei vollständiger Durchführung der von der polnischen Eisenbahnverwaltung eingeleiteten Maßnahmen der Bau der Verbindungsstrecke von Praust nach dem rechten Weichselufer u. a. schon deshalb nicht entbehrt werden können, weil die dann immer noch notwendige Benutzung des Rangierbahnhofs bei Ddra infolge seiner für den gesteigerten Verkehr ganz unzulänglichen Anlagen zu außerordentlichen Betriebschwierigkeiten Anlaß geben würde. Der Ausbau dieses Rangierbahnhofs in dem erforderlichen Maße dürfte aber wegen des ihm umgebenden bebauten Geländes nicht möglich sein.

Die polnische Eisenbahnverwaltung müßte es sich daher angelegen sein lassen, den Bau der Verbindungsstrecke von Praust nach dem rechten Weichselufer mit allergrößter Beschleunigung in Angriff zu nehmen.

Außer dem Bau dieser Verbindungsstrecke sind jedoch noch eine Reihe von weiteren Bauten an den Eisenbahnanlagen notwendig, die in der Meldung der Amtlichen Polnischen Telegraphenagentur nicht genannt sind. Zunächst erscheint es erforderlich, den neu erbauten

Rangierbahnhof am Trossel

entsprechend der Leistungsfähigkeit der Verladeanlagen auszubauen und zu diesem Zwecke sind sowohl an den Gleisen des neuen Seitenbeckens (Massengutbecken) wie auch an den Gleisanlagen des dazu gehörigen Rangierbahnhofs noch erheblich Ergänzungen notwendig. Abgesehen von dem Bau einer Reihe von Gleisen erscheint es aber auch unhaltbar, daß dieser große Rangierbahnhof noch länger ohne Lokomotivstation bleibt. Zur Zeit sind auf dem Rangierbahnhof keine Lokomotiven stationiert, so daß sie vom Bahnhof Kaiserhafen oder vom Rangierbahnhof bei Ddra erst nach dem Seitenbahnhof herangebracht werden müssen. Es liegt auf der Hand, daß ein derartiges Verfahren sich nicht mit einem wirtschaftlichen Betriebe eines so großen Bahnhofes vereinbaren läßt, und daß sich daraus, insbesondere bei Schäden, wie sie im Betriebe an Lokomotiven vorkommen, recht unangenehme Störungen des Rangierbetriebes ergeben müssen.

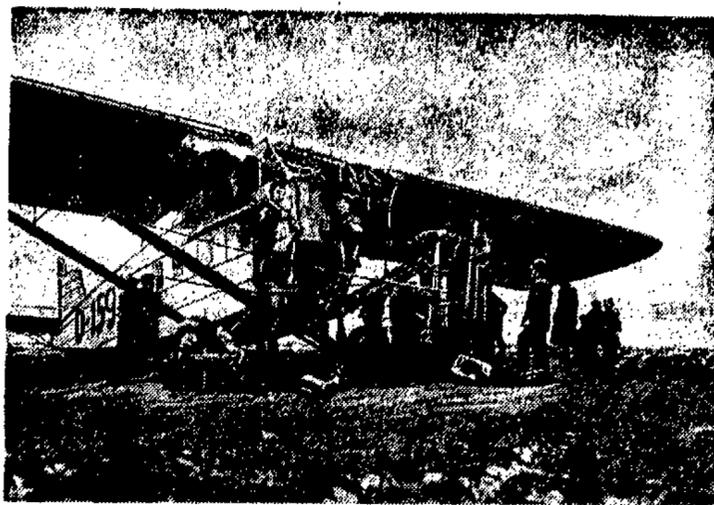
Es hat sich ferner gezeigt, daß die Eisenbahnbrücke bei Neubude

in ihrer jetzigen Bauart nicht geeignet ist, auf die Dauer die schweren Lastenzüge, die nach dem neuen Massengutbecken bestimmt sind, aufzunehmen. Die Beanspruchung der Brücke durch diese schweren Züge hat, bereits gemeldet, vornehmlich zu größeren Schäden an der Brücke geführt, und zwar insbesondere an der Stelle, wo der dreifache Teil der Brücke aufgelagert ist. Die polnische Eisenbahnverwaltung wird daher ihre ernste Aufmerksamkeit dieser Brücke zuwenden und gegebenenfalls durch Verstärkung der jetzigen Brücke oder durch den Bau einer neuen Brücke für Abhilfe sorgen müssen. Größere Beschädigungen der Brücke, die bei dem jetzigen Zustand dieses Bauwerks infolge der dauernden starken Belastung leicht möglich sind, würden dazu führen, daß die Brücke für den Eisenbahnverkehr gesperrt werden müßte, so daß das neue Massengutbecken, der Kaiserhafen und der Polm, ebenso wie die Weichselplatte von jedem Eisenbahnverkehr abgeschnitten wären.

Eine weitere Arbeit, die die polnische Eisenbahnverwaltung zu leisten hätte, wäre die

Schaffung eines dritten, oder besser noch, eines dritten und vierten Gleises

vom Rangierbahnhof Ddra über den Hauptbahnhof Danzig und den Rangierbahnhof am Olivaer Tor bis Zoppot. Die Belegung dieser Strecke durch Eisenbahnzüge ist heute bereits eine solche, daß sich dadurch recht beträchtliche Schwierigkeiten im Betriebe ergeben. Ebenso ist es zum Zwecke einer glatten und reibungslosen Durchführung des Eisenbahnverkehrs notwendig, die Güterzüge, die vom Rangierbahnhof Olivaer Tor nach Gasse und weiter nach den Gleisen am linken Weichselufer fahren, durch eine Unterführung unter den



Für Danzig von großer Bedeutung

Der deutsch-polnische Handelsvertrag - Danziger Verhandlungen in Polen

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen um den Handelsvertrag wird in Danzig von den verschiedenen Kreisen mit verschiedenen Gefühlen betrachtet. Seit Jahren dauern die Verhandlungen, seit Jahren hofft man auch in Danzig oder aber hofft auch nicht auf den Abschluß. Während unter der Leitung des früheren deutschen Delegationsführers Herzog die Verhandlungen nie über das Stadium der Besprechungen herauskamen, wird man nun endlich, und zwar sehr bald mit der Beendigung des bisherigen unhaltbaren Zustandes zu rechnen haben. Die deutsch-polnischen Verhandlungen stehen vor dem Abschluß, über die grundsätzlichen Fragen ist man sich hüben und drüben einig geworden, es sind lediglich noch einige Formalitäten zu erledigen, die aber die Tatsache eines Handelsvertrages zwischen Polen und Deutschland nur noch um wenige Tage hinauszufragen können.

Welche Konsequenzen werden sich nun aus diesem Vertrag, der die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen endlich in einigermaßen geregelter Bahnen bringt, für Danzig ergeben? Sind Hofnung am Platze oder sind Befürchtungen gerechtfertigt? Im allgemeinen läßt sich feststellen, daß die Danziger Handelskreise mit einigen Erwartungen dem neuen deutsch-polnischen Verhältnis entgegensehen, sie nehmen an, daß die Belebung des wirtschaftlichen Verkehrs zwischen unseren beiden großen Nachbarn nicht ohne günstigen Auswirkungen auf Danzig bleiben wird.

Der Senat, der ja gerade in diesen Tagen mit der Lösung einer Reihe überaus wichtiger Fragen beschäftigt ist, wird es sich angelegen sein lassen, nun, neben den Bemühungen um die „Vereinigung des Arbeitsmarktes“ den Versuch einer Vereinigung der wirtschaftspolitischen Gegensätze zwischen Danzig und Polen vorzunehmen, damit Danzig, das ja wirtschaftlich mit Polen sehr eng verbunden ist, an dem zu erwartenden Aufschwung des deutsch-polnischen Handelsverkehrs den gebührenden Anteil hat. Gestern abend hat sich unter der Führung von Senator Jemelowski eine Danziger Delegation nach Warschau gegeben, um die Verhandlungen mit Polen in Fluss zu bringen. Vor der Abreise veranstaltete Senator Jemelowski eine Pressebesprechung, in der er einen Ueberblick über den sich für Danzig ergebenden Fragenkomplex gab.

Der Handelsminister glaubt, daß die Danziger Verhandlungen mit Polen günstig verlaufen werden, zumal gerade in der letzten Zeit Polen in wirtschaftspolitischer Hinsicht sich entgegenkommender gezeigt habe. So sei es gelungen, für die Danziger Reis-Schiffmühle ein Kontingent von 1000 T. Reis zu einem ermäßigten Zollfuß einzuführen. Auch in der Frage des Verhältnisses für die Renovierungsarbeiten der Mortenkirche haben die Polen, die zunächst die Berücksichtigung verlangten, ihren Standpunkt revidiert. Das Gerüst

Gleisen von Danzig nach Zoppot hindurchzuführen. Es ergeben sich heute, infolge der Kreuzung dieser Gleise in Schienenhöhe bereits sehr erhebliche Schwierigkeiten und Betriebsstörungen, die bei einer erweiterten Verkehrsbelebung sich als unerträglich erweisen werden.

Die Notwendigkeit der beiden zuletzt genannten baulichen Maßnahmen wurde schon vor dem Kriege von der deutschen Eisenbahnverwaltung anerkannt, und es sind schon damals ausführliche Pläne ausgearbeitet worden. Die Arbeiten zur Durchführung dieser Pläne hinsichtlich des Baues des dritten und vierten Gleises Zoppot sind auch von der deutschen Eisenbahnverwaltung bereits begonnen und lediglich infolge des Krieges eingestellt worden. In diesen Arbeiten gehört auch der

Bau eines neuen Empfangsgebäudes in Langfuhr.

Der weniger für die Durchführung der Züge, wohl aber für eine gütliche Abwicklung des Verkehrs von Bedeutung ist. Es dürfte auch keinem Zweifel unterliegen, daß das jetzige Empfangsgebäude der Größe und Bedeutung von Langfuhr in keiner Weise entspricht und daß die gründliche Umgestaltung des Geländes vor dem Langfuhrer Bahnhof sowie der Bau eines neuen Empfangsgebäudes ein dringendes Bedürfnis ist.

Werden diese Arbeiten, über deren Notwendigkeit keine Zweifel bestehen, bald in Angriff genommen, werden Arbeitskräfte aller Art Beschäftigung finden.

Das Opfer eines Verbrechens geworden?

Die Leiche des Schusters am Zoppoter Seeufer gefunden

Am Sonntagabend wurden bekanntlich am Zoppoter Seeufer ein Hut und ein Stod gefunden, außerdem zeigte das Gelände des Seeufers blutige Fingerabdrücke. Die Gegenstände wurden von Frau Schuster als Eigentum ihres Mannes erkannt. Da der Ehe-mann seit längerer Zeit an der Ruhrkrankheit litt, die er sich im Herbst zugezogen hat, glaubte man, Schuster habe sich die Pulsadern aufgeschnitten und sei dann in die See gestürzt. Zu dieser Annahme kam man, weil er wiederholt Selbstmordgedanken geäußert hatte.

Inzwischen ist die Leiche des Vermissten gefunden worden. Der Fischer Wöschmann entdeckte sie etwa 6 Meilen vom Seeufer entfernt. Die Leiche weist jedoch keine Schnittverletzungen an den Handgelenken auf, wohl aber Kopfverletzungen, die den Anschein erwecken, daß Schuster das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Zur Klärung der mysteriösen Angelegenheit weist die Mordkommission beim Danziger Polizeipräsidenten zur Zeit in Zoppot.

Das notgelaubete Flugzeug

Ein Bild von der Notlandung des Verkehrsflugzeuges Königsberg-Berlin, das bei Wernuchen infolge Motorschadens niederging. Bei der Landung wurde der Motor schwer beschädigt, während der Pilot und der einzige Fahrgast unverletzt blieb.

braucht nicht mehr verzollt zu werden, was schließlich auch etwas merkwürdig ist, da es nach Gebrauch ja wieder nach Deutschland zurücktransportiert wird.

Unter diesen Vorzeichen ist die Reise nach Warschau angetreten worden. Es werde die Aufgabe des Senats sein, Kontingente für Danzig zu erlangen. Insbesondere ver-spreche man sich durch die neuen Verhandlungen die Wieder-aufnahme alter Beziehungen zwischen der Danziger Handelswelt und der polnischen Wirtschaft für deutsche Waren, für deutschen Wein, aber auch für Früchte, Kon-serven, Porzellan, Kraftwagen usw. usw. zu erreichen. Auch über den Auswandererverkehr werde man sich zu unterhalten haben. Es werde darüber zu verhandeln sein - nach der Konzeptionierung der Gapaq und des Norddeutschen Lloyd ist dieses Problem für Danzig von besonderer Wichtigkeit -, daß die Rechte Danzigs geschützt werden. Schließlich habe die Vorkonferenz die Inhabilitätskategorie Reisefahr-wasser den Zwecken des Auswandererverkehrs zugesprochen. Ferner müsse man sich nun endlich über die schon seit dem Jahre 1922 angekrebtet Möglichkeit einer Tätigkeit von Dan-ziger Versicherungsgesellschaften in Polen klar werden. Deutsche Versicherungsgesellschaften sind in Polen zugelassen, ebenso polnische Gesellschaften in Danzig, es ist also nicht mehr als recht und billig, daß auch Danziger Gesellschaften dieselben Rechte in Polen erhalten.

Neben den Fragen der Getreideexportprämien werde auch über ein einheitliches Lebensmittelgesetz zu verhandelt sein. Danzig besitzt noch das alte preussische Lebensmittelgesetz, während Polen ein Gesetz eingeführt habe, das dem neuen deutschen angepaßt ist. Man werde hier eine Angleichung vornehmen müssen, um alle Schwierigkeiten des Warenver-kehrs zwischen Polen und Danzig zu beseitigen.

Die zollfreien Kontingente für Düngemittel, die der polnischen Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden, müßten auch auf die Danziger Landwirtschaft ausgedehnt werden, denn Danzig bilde ja mit Polen ein einheitliches Wirtschaftsgebiet, und außerdem kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Danziger Landwirtschaft nicht weniger not-leidend sei als die polnische.

Die Verhandlungen mit Polen, an denen auch voraus-sichtlich der polnische Handelsminister Kwiatkowski teilnehmen wird, sind also von schwerwiegender Bedeutung für Danzig. Es bestehe die Möglichkeit, daß die Schweine über die Ge-schichtshöfe entweder lebend oder geschlachtet zum Export ge-langen werden. Die Direktion des hiesigen Schlachthauses, das in seinen sanitären Einrichtungen den deutschen gleich-wertig ist, habe bereits ein Angebot gemacht, daß auch Danzig an dem polnischen Schweineexport beteiligt werde. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß dieses Angebot Be-rücksichtigung findet.

Aus aller Welt

Sturm in einer Gläubigerbesammlung

Bei der Bank für Deutsche Beamte

Die erste Gläubigerbesammlung der Bank für Deutsche Beamte, die im Großen Schauspielhaus abgehalten wurde, gestaltete sich sehr stürmisch. Etwa 600 Gläubiger konnten keinen Einlass finden, da das Schauspielhaus in Berlin wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt wurde. Zwei Vereinskassen der Schauspieler hielten die Ordnung vor und im Schauspielhaus aufrecht. Die Anwesenden zerstreuten sich bald, als bekannt wurde, daß die Verhandlung auf einen späteren Termin verlagert werden sollte.

Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Herr, beantragte sofort bei der Eröffnung unter allgemeinem Protest, mit Rücksicht auf die nicht anwesenden Gläubiger die Verhandlung zu vertagen. Es wurden nur der Bericht des Vertrauensmannes, Kontursverwalters Köhler, entgegengenommen und einige Ausführungen für und wider den Konkurs gehört. Die Verhandlung wurde um 11 Uhr auf den 17. Februar, vormittags 10 Uhr, vertagt. Als Verhandlungsort wurde die Neue Autohalle der Ausstellungshallen am Kaiserdamm bestimmt.

Autobus fährt in ein Schaufenster

Schwerer Unfall im Norden Berlins — 14 Personen verletzt

Western nachmittags fuhr in der Müllerstraße im Norden Berlins ein Autobus, dessen Fahrer beim plötzlichen Ausweichen vor einem den Weg kreuzenden Radfahrer die Gewalt über den Wagen verloren hatte, in die große Schaufensterfront einer Gastwirtschaft. Der Autobus wurde schwer beschädigt. 14 Personen erlitten Verletzungen, darunter das Personal des Wagens, und der Inhaber der Gastwirtschaft. Ein Teil der Verletzten konnte nach Anlegung von Notverbänden nach Hause entlassen werden, während sechs von ihnen zunächst in das Virchow-Krankenhaus gebracht werden mußten, später aber in ihre Wohnungen transportiert werden konnten.

Schutzmaßnahmen der Reichspost gegen räuberische Ueberfälle. Die Aufeinanderfolge räuberischer Ueberfälle auf Landposten hat

in der Öffentlichkeit begreifliche Unruhe erzeugt. Die Deutsche Reichspost wird ihrem Personal erhöhten Schutz angedeihen lassen. Abgesehen davon, daß die Polizeibehörden der Unsicherheit auf den Landstraßen mit verstärkten Mitteln entgegenzutreten werden, sollen Postbegleiter auf gefährdeten Strecken mit Schusswaffen ausgerüstet werden, damit sie jederzeit in der Lage sind, sich zur Wehr zu setzen.

Zahlreiche Personen in einem Altersheim verbrannt

Furchtbares Brandunglück in Amerika

Das städtische Altersheim in Brockton (Massachusetts) ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Das Feuer war in der Waschküche ausgebrochen. Der Brand hat Todesopfer gefordert. Gestern früh wurden bereits vier Tote geborgen und man vermutet, daß von den 100 Insassen noch viele unter den Trümmern umgekommen sind. In den Krankenzimmern sind bisher 15 Verletzte untergebracht.

Schneeverwehungen in Spanien

Eisenbahnzug ist fest

Der heftige Orkan, der seit Tagen über dem Kanal und der atlantischen Küste tobt, hat sich jetzt auch über Spanien ausgebreitet. Aus dem ganzen Lande werden schwere Schneestürme gemeldet. Auf mehreren Eisenbahnlinien mußte der Verkehr infolge Schneeverwehungen eingestellt werden. Vor der Station La Motina wurde ein ganzer Eisenbahnzug durch Schnee blockiert. Die 150 Passagiere befinden sich in ziemlich peinlicher Lage, da der Zug keinerlei Lebensmittelvorräte mit sich führt und vorläufig keine Postung besteht, ihn vom Schnee befreien zu können. Die Eisenbahngesellschaft hat eine Expedition ausgerüstet, um die Passagiere des eingeschneiten Zuges mit Nahrung zu versorgen.

Zwei Frauen mit dem Beil erschlagen

Doppelmord in Holland

In Eindhoven tötete der 60 Jahre alte Pächter Reymers am Dienstag seine 20 jährige Tochter und seine 40 jährige Wirtschafterin durch Beilhiebe. Dann vergiftete er sich mit Gas.



Programm am Donnerstag

11.30: Schallplatten. — 12.15-14.30: Unterhaltungsmusik. Funkorchester. Dirigent: Karl Grubbe. — 15.30: Jugendstunde. Vom Pampas mit seiner Gesichte: Dipl. Ing. Otto Bred. — 16: Seefahrerzeitung eintrifft und lebt. R. Schmidt. — 16.30-18: Konzert. Funkorchester. Dirigent: Leo Borkard. — 18.15: Ellnor Dröbler liest aus dem Buch „Das Schmelgen der Perle“ von Dr. Edward Weisbach. — 19: Post Plus XI: Gebetsfeier Franz Jellen. — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene: Studienrat Dr. Wilmann. — 19.55: Wetterbericht. — 20: Unterhaltungskonzert. Neue und neue Weisen. Funkorchester. Leitung: Karl Grubbe. — 21.30: Wetterbericht. — 22.10: Wetterdienst, Presse- und Sportberichte.

Meteorfall als Selbstmordsvache

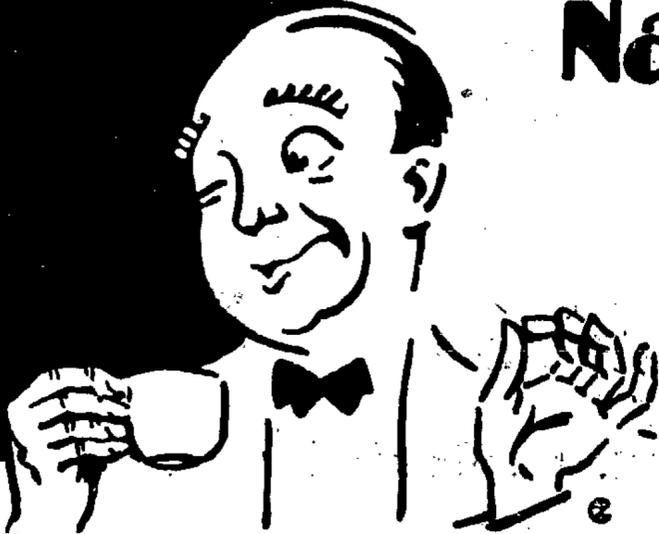
Auf dem Sandgut des Bankiers Brewster in Bloomington fiel kürzlich ein Meteor von 180 Tonnen Gewicht. Die chemische Untersuchung ergab, daß er einen reichen Nickelgehalt und auch kleine Spätter von Diamanten aufwies. Der Bankier gründete zur Ausnutzung und Erschließung dieses Schatzes eine Gesellschaft. Aber die Hoffnungen wurden enttäuscht; der Diamantgehalt konnte nicht einmal die Kosten der Gewinnung decken. Der Bankier, der auf diese Weise frühere Verluste hatte einbringen wollen, war darüber so verzweifelt, daß er sich erschoss.

Zu Tode gemartert

Bahnhunstat eines Elternpaares

In dem kleinen Dorf Kari bei Adana (Türkei) ist ein junges Mädchen namens Emine, das vor mehr als einem halben Jahr mit einem jungen Mann davongelaufen war, von seinen Eltern regelrecht und systematisch zu Tode gemartert worden. Die grausamen Eltern haben das Kind ein Jahr hindurch furchtbar geschlagen, an allen Körperteilen mit glühendem Eisen verbrannt, tagelang hungern und vor dem Hause schlafen lassen. Das Mädchen, das nicht wußte, wo es Hilfe finden sollte, hat alles schweigend ertragen, bis es jetzt gestorben ist. Die Eltern wurden verhaftet.

Nachtigal Kaffee



70

Pfg.

pro Original-Packung
à 125 Gramm

ergiebig, wohlschmeckend

In 1300 Geschäften erhältlich!

Original-Packung
à 125 Gramm

Haus-Kaffee
0.40 0.50 0.60

Sonder-Kaffee
0.70 0.80 0.90

Edel-Kaffee
1.00 1.10 1.20 Gulden

Alarm

Roman von Alfred Schirokauer

3. Fortsetzung

Da sprühte in ihr Horn und sah empor. „Feigling,“ schrie sie ihm entgegen. „Du weißt wohl, daß der Herzog der beste Florettstecher Spaniens ist?“ Da zuckte er zusammen. Der Stieb sah. Er sprach nichts mehr, bis sie ging, nachdem sie ihm ihre tödliche Verachtung noch einmal ins Gesicht gespielt hatte. Ging gebrochen zurück zu ihrem Manne und ihrer verlorenen Ehe.

4. Kapitel

In der Bibliothek im Hause der Egerton Terrace zu London schweigte wieder ein Schweigen, das geladen war von atemberaubender Ergriffenheit und erinnerungsschwülen Gedanken. Dann sagte Angelita, ohne sich zu bewegen, ganz leblos: „Ich muß dich etwas fragen, John!“ Er neigte kaum merklich den Oberkörper. „Bitte. Doch er sprach das Wort nicht, es blieb eine pantomimische Geste.“ Plötzlich erwachte sie aus der Erstarrung, beugte das Gesicht festig zu ihm hinüber und sprach lebhaft und eindringlich: „Es hat mich alle diese Jahre gequält. Ich habe geglaubt und nie eine Antwort gefunden. — Warum hast du mich damals in Tokio zurückgelassen?“ Sie fragte es ganz matt, die Stimme wie Sammet, ohne Groll, bebend vor Zärtlichkeit und Verlangen nach Verstehen. Er bewegte sich nicht, sah fest und scheinbar unberührt von ihrer leidenschaftlichen Jammerrede. Nur die grauen klaren Seemannsangenen wurden tiefer und dunkler. Als keine Antwort kam, fuhr sie fort, Diebstosung in der Stimme: „Damals nannte ich dich Feigling. Gegen mein Wissen und meine Ueberzeugung. Meine grenzenlose Enttäuschung schrie es hinaus, meine verletzete Ehre wollte dir weh tun, mein verwundenes Frauentum wollte dich erniedrigen. Glaubt habe ich niemals, daß du mich aus Furcht vor dem Herzog abwiesest. Aber warum? Warum? Sag' es mir heute!“

Seine Augen glitten über sie hin. Und als er sie dicht vor sich sah, zu ihm geneigt, ganz menschlich, ganz weiblich, ganz traut und zu ihm gehörig, löste sich etwas Toies in ihm und schmolz dahin. Die Verletzung dieser langen erfrorenen Jahre taute auf. Da war endlich ein Mensch, der Mensch seines Lebens, der ihn rief, liebend und hingehend, der einzige Mensch auf dieser Erde, der ihm nicht fremd war und bedrohend, dem alles zuflöte, was in ihm nicht Pflicht und Arbeit war, der Inbegriff war alles Guten und Partien, alles Gefährlichen und alles Glücks dieser Welt. Ein Verlangen umkreiste ihn, seine Brust zu erschließen, dieses Geheimnis vor sich zu schleudern, das ihn umschien, den Stahlpanzer, der ihn umgürtete, zu zerbrechen und zu zerlegen und endlich wieder frei zu atmen nach dem Verbotnis. Er öffnete die Lippen zur Rede. Doch die jahrelange Schulung in der Behütung seiner Worte, sein Verstand und seine automatisch arbeitende Vernunft wich von dem geraden Wege des Geständnisses ab, trotz dem weichen Impulse in seiner Brust. „Ich tat es“, sagte er rau, weil ich damals nichts war und nicht wagte, die Herzogin Breton de Los Ferreros an mich zu binden.“ Ihr bewegliches Gesicht suchte in Staunen, dann berengten sich die Augen im Zweifel. Mit einem sanftern Lächeln bedeutete sie: „So wäre heute diese Hemmung gefallen?“ Er schmeckte empor. Ging rasch durch das Zimmer. Dann blieb er vor ihr stehen und rief fast barsch hervor: „Heute verlor ich zu viele und zu wichtige wirtschaftliche Interessen Englands, um mir einen gesellschaftlichen Skandal gestatten zu dürfen.“ Da federle ihr geschmeidiger Körper auf unter dem Seidenkleide. Ihr Schoß baumte sich gegen den Boden. Dann lag ihr Leib fest in dem Sessel. Die großen dunklen Augen, dieses Erbteil der maurischen Beherrscher Spaniens, mit denen die Mutter sie verband, glühten rötlich auf in einem heißblütigen Zorn und lebten allein in ihrem erleuchteten Gesicht. Doch ebenso rasch löste sich der Mann der Empörung, der Körper wurde wieder sattvoll und gelentlich, die Augen blickten versöhnt und voller Liebe zu ihm empor. Mit einem leisen Erschauern, als friere sie plötzlich, sagte sie kluglos: „Ich bin nicht zu dir gekommen, um dich zum zweiten Male auf die Probe zu stellen, John. Zeit und Leib dämpfen. Ich bin nicht mehr die impulsive Frau, die ohne Ueberlegung ins Leben hinausläuft und Gefolgschaft fordert.“ Er stand vor ihr und schweig und fühlte, wie tödlich, elend, klein und jämmerlich er dieser Frau gegenüber war, die heute abend wieder ihre Liebe zu ihm getragen hatte,

ohne pruden Stolz, hoch über jeder Vergeltung für die Beleidigung, die er ihr damals angetan hatte. Er rang und kämpfte mit sich und seinem Geheimnis, während sie leise weiter sprach: „Ich wollte nichts, als dir sagen, daß ich in London bin und — dich — liebe!“ „Ich liebe dich auch!“ schrie er unterdrückt und verrenkte die Knie. „Ich weiß es“, nickte sie. „Sonst wäre ich nicht hier.“ „Warum bist du nie zu mir gekommen, als ich in Madrid war?“ fragte er unvermittelt. „Du mußt doch gehört haben, daß ich dort war — bald nach unserer Trennung in Japan.“ Sie sah zu ihm empor. „Ja, ich mußte es, aber damals glaubte ich noch, daß ich dich hasse.“ Sie lächelte wehmütig. „Ich war oft vor deinem Palais,“ bekannte er. „Ich weiß.“ „Du weißt das?“ Sie nickte schelmisch. „Ich habe dich einmal gesehen. Und dann immer erwartet. Tagelang habe ich am Fenster meines Boudoirs gesessen und auf dich gewartet.“ „Geliebte — du!“ flüsterte er erschüttert. Sie hob in einer hilflosen Bewegung beide Arme und ließ sie wieder matt in den Schoß zurückfallen. „Aber jetzt John, jetzt wollen wir —“ Sie sprang auf. Plötzlich standen sie wieder voreinander. Gesicht dicht an Gesicht. „Jetzt will ich wissen, was uns wieder trennt,“ rief sie inbrünstig aufflammend. Es schien, als wollten ihre Lebenskräfte, ihr Ungestüm, ihre blutvolle Lebendigkeit das eng umschlingende Kleid sprengen. „Durch das lange Leid um dich bin ich so sehr ein Teil von dir geworden — wie mein Kopf — mein Herz. — Nichts von dir kann mich mehr beleidigen, so gehört du zu mir. — Meine Sehnsucht nach dir hat mich in dich hineingebrannt. Nie waren zwei Menschen mehr eins, durch Schmerz und Entbehren zusammengeschweißt. Ich weiß, es ist etwas außer dir, das nicht du bist, eine Macht, die stärker ist als meine Liebe, als deine Liebe, als meine Anziehung, als mein Keiz, meine Ausstrahlung auf dich. Ich möchte dieses Fremde, dieses tödlich Feindliche, erwürgen — morben, wenn es lebte. Aber es ist nichts Lebendiges. Greifbares. Es ist etwas Geisterhaftes. Das fühle ich.“ Sie stand von Leidenschaft geschüttelt vor ihm. Jahrelang Gestantes barst aus ihr hervor, Ergebnis von tausend Stunden verweifelnden, hirnermarternden Suchens und Grübelns. Er fühlte die lautere Flamme weiblicher Menschlichkeit, die ihm aus ihr entgegenstrahlte, empfand die reine Liebe, in der sie brannte, und — wandte das Gesicht ab. (Fortsetzung folgt)

Abenteuer in der Torresstraße

Mit der Kamera gegen Seejungfern

Ein Ritt auf der Seekuh - Jungfernschnitzel als Leckerbissen

Wenn die veränderlichen Nordwestwinde an den Küsten von Neu-Guinea vom Dezember bis März die ertragreiche Perlenfischerei der Eingeborenen stillgelegt haben...

Der schwarze Schiffer der „Mabuiag“ so erzählt Frank Hurley in seinem bei Brockhaus erschienenen Abenteuerbuch „Perlen und Wilde“...

war ebenso buntschön und wunderbar wie das Fahrzeug, das ich bestieg:

alte Männer, junge Burschen, Knaben und Kinder, die mehr für das Filmen übrig hatten als für die Seejungfern; einige so weitergehärtet und ausgebleicht wie unsere Segel...

In dieser altersschwachen Barke haben wir in See, fahren durch die Stromenge bei der Passage-Insel,

dann weiter nach Norden, an verwitterten, zernagten Inseln vorbei, über Korallenriffe und Perlenbänke zu den Jagdgründen, wo die Seekuh grasst und sich tummelt.

Auf dem Bugsprietende steht der „Garpunter“; er hält seinen über vier Meter langen Wurfspeer gelehrt, der vorn flaschenförmig aussteht und durchbohrt ist, um einen kleinen abbläsbaren Widerhafen zu lassen.

Dann hörte man ein Knacken wie von einem Hund, Rotkehlchen, und zwölf schwarze Gefallen hängten sich vor und machten sich an ihre Abendmahlzeit.

Wie ein Einsiedlerkrebs im Dunkel seiner Schale, verpöste ich schlemmerhafte Mehlkuchen und Seehühnchen;

Im Morgengrauen machte ich von dem munteren Knarren des Takelwerks auf. Die Segel wurden inhandgelehrt, und das Schiff fuhr weiter.

Berschiedene Male kamen wir „betnahe“ zu einem Fang, so daß die erlahmende Aufmerksamkeit und die ermüdende Geduld immer von neuem belebt wurden,

bis das Ablerauge im Mastkorb unsern Bug fast mitten auf einen auftauchenden Rücken lenkte. In erwartungsvollem Schweigen zitterten wir alle vor Aufregung.

Unser zweiter Nimrod glitt über die Wellen dahin, vom gefangenen Tier gezogen: mit Kopf und Schultern durchsuchte er das Meer, so daß er eine große Welle warf.

Er verteilte sein Gewicht so, daß er den Kopf des Tieres untertaucht hielt, und so war der Kampf bald aus, da die Seekuh auf diese Weise erstarrte.

Den vereinten Kräften gelang es, den Dugong an Bord zu ziehen, einen Prachtstier, drei Meter zwanzig lang und fast zehn Zentner schwer.

Drontheim oder Nidaros?

Der Streit um die Wiedereinführung des alten Namens Nidaros für Drontheim ist noch nicht zur Ruhe gekommen. Nachdem das norwegische Oberhaus sich vor einigen Tagen in Abänderung eines früheren Beschlusses für den Namen Drontheim ausgesprochen hatte...

Man erwartet, daß schließlich doch der Name Nidaros angenommen werden wird. Die bisherigen Maßnahmen dieser Art, die einer im heutigen Norwegen weitverbreiteten Tendenz entspringen...



Der Brand auf der „München“

Sechs Explosionen nacheinander

Newyorks Feuerwehr bei den Löscharbeiten - Der bedrohte Hudson-Tunnel

Der Lloyd-Dampfer „München“ legte gestern um 9.10 Uhr an der Landungsbrücke an, das Feuer wurde kurz nach 11 Uhr gemeldet. Der Schleppdampfer „Newton“ der Ladawenna-Eisenbahn, der sich neben die „München“ legte...

Durch die erste Explosion wurde ein Mann der „München“ über Bord geschleudert. Er konnte von einem benachbarten Schlepper gerettet werden. Durch die Explosionen wurde auf der „München“ großer Schaden angerichtet.

Der Dampfer legte sich, bevor er unterging, hart auf die Steuerbordseite, während die Flammen über das Oberdeck des sinkenden Schiffes legten.

Die gesamte Feuerwehr alarmiert

Als die Feuerwehr in Tätigkeit trat und die Spritzen ihre Wasserstrahlen in die Kabinräume der „München“ zu spritzen begannen, erfolgten vier Explosionen.

Das Schicksal der Verletzten

Bei dem Brand des Lloyd-Dampfers „München“ wurde außer der Stewardesse Josephine Gehrke der 19-jährige Seemann Karl Stevete aus Bremerhaven verletzt.

Sie wurden bei der ersten Explosion vom Deck der „München“ ins Wasser geschleudert. Im ganzen wurden fünf Verletzte ins Krankenhaus gebracht.

Ob es friert, regnet oder stlemt, Hamann's Brillen sind berühmt! Jetzt nur Kohlengasse Nr. 4

Locomotive stürzt auf ein Haus Eisenbahnunglück in Frankreich - Zwei Personen getötet Ein von Paris kommender Personenzug stieß bei Montbrison (Departement Loire) mit einer Rangierlokomotive zusammen...

Goenoung Api in Tätigkeit Der große Vulkan Goenoung Api auf der Insel Siam, 200 Kilometer östlich der Stadt Menabo, ist seit zwei Tagen wieder in Tätigkeit. Die Bevölkerung der am Fuße des Vulkans gelegenen Dörfer mußte flüchten. Für 30 000 Mark Schmutzsachen erbeutet. In der Wohnung eines Bankdirektors im Berliner Tiergarten erbeuteten Diebe am Dienstag Schmutzsachen und eine Münzsammlung im Werte von 30 000 Mark.

Die gerammte „Philotis“ Der amerikanische Passagierdampfer „Präsident Roosevelt“ wurde von dem wesentlich kleineren Frachtdampfer „Philotis“ auf der Unterseite gerammt und beschädigt. Unser Bild zeigt die Beschädigungen am Dampfer „Philotis“, die glücklicherweise oberhalb der Wasserlinie entstanden sind.

Die „München“ noch reparaturfähig? Der obere Teil der „München“ ragt aus dem Wasser hervor. Er brannte noch am 4. Uhr nachmittags. Es ist vorläufig nicht festzustellen, ob das Schiff nach der Hebung repariert werden kann. Zwei Personen vermisst Drei Personen wurden durch die Explosionen an Bord der „München“ in die Luft geschleudert. Von ihnen ist eine ertrunken. Die beiden anderen werden vermisst.

Der Schaden gedeckt Zu dem Brand auf dem Lloyd-Dampfer „München“ in Newyork veröffentlicht der Norddeutsche Lloyd eine Mitteilung, wonach das Schiff nicht gesunken sei, aber zur Eindämmung des Feuers möglicherweise eine Ueberflutung des Schiffes erfolgen sollte. Der Schaden sei durch Versicherung gedeckt.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein Milchkanengasse 33/34 Gegründet 1831 Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Zimmer 13

Roman von
Edgar Wallace

88. Fortsetzung

30

Sprachlos starrte sie ihn an.
„Das ist nicht wahr!“ rief sie aus.
„Nicht wahr, was?“ rief Jeffrey fast wie ein Geheul her-
vor. „Was, was, wilde Nachgier machten ihn beinahe rasend.
„Ich werde dir zeigen, ob es nicht wahr ist, mein Schatz. Du
bist meine Frau — verstehst du das? Wenn nicht, so sollst
du es bald begreifen.“
Mit einem schrecklichen Fluch stürzte er aus der Zelle hin-
wau, warf die Tür krachend ins Schloß und ging mit großen
Schritten aus der Halle in das kleine Haus, das einst vom
Gesangsdirektor bewohnt wurde und jetzt das Hauptquartier
des Großen Truders war.

Er sah sich ein großes Glas Whisky ein und trank es mit
verdünnt aus. Der Mann, der sich in seiner Begleitung befand,
betrachtete ihn mit Neugier.

„Jest, mir scheint, es ist an der Zeit, sich aus dem Staube
zu machen. Wir können die Leute nicht lange hier behalten.
Sie haben auch Angst.“

„Angst haben sie, so?“ höhnte Jeffrey Legge. „Ich nehme
an, daß sie mehr Angst hätten, wenn sie vor einem Richter und
Geschworenen stünden.“

„Dieser Angst möchten sie aus dem Wege gehen“, sagte sein
Adjutant in ruhigem Ton. „Auf alle Fälle, Jest, die Sache hat
bald ein Ende, und mir scheint, daß für jeden vernünftigen
Mann der Augenblick gekommen ist, um sich jenseits des Kanals
ein kleines Heim zu suchen.“

Legge dachte geraume Zeit nach, dann sagte er mit ruhiger
Stimme:

„Du magst recht haben. Zan' ihnen, daß sie heute Abend
gehen können.“

Diese Antwort brachte den andern aus der Fassung. „Heute
Abend?“ wiederholte er. „Wohl, ich wußte nicht, daß es so
eilig ist.“

„Zan' ihnen, sie sollen heute Abend fort. Sie haben ihr
Geld erhalten. Ich gebe die Sache hier auf.“

„Wer hat deinen Vater ermordet?“
„Peter Kane“, knurrte Legge. „Ich weiß es genau. Die
Polizei sucht ihn zu decken, aber er ist der Mörder. Man hat
ihn am Morgen in den Klübräumen gefangen.“

Eine Weile sah er da und starrte schwermütig auf das
Glas in seiner Hand.

„Daß sie heute Abend gehen“, sagte er, „alle bis auf den
letzten Mann. Ich will es ihnen selbst sagen.“

„Soll ich auch gehen?“ fragte der andere.
Legge nickte.

„Ja, ich will allein bleiben. Ich habe heute Abend mit
zwei Menschen abzurechnen“, sagte er zwischen den Zähnen,
„und ich will es gründlich tun.“

„Einige von den Leuten haben Jonny Gray gern: sie
waren mit ihm im „Rafen“, bemerkte sein Helfer, aber
Jeffrey brachte ihn mit einem Fluch zum Schweigen.

„Das ist noch ein Grund mehr, um sie fortzuschicken“,
sagte er, „und sie können es nicht früh genug erfahren.“

Er sprang auf und schritt aus dem Zimmer hinaus. Der
andere Mann folgte ihm in einiger Entfernung.

Jest trat in die eine von den zwei Vorhallen des Ge-
fängnisses. Sie war hell erleuchtet. Die Türen der meisten
Zellen waren entfernt worden und mehrere von ihnen
dienten offenbar als Schlafräume für ein halbes Duzend
Männer, die um einen Tisch herum saßen und Karten
spielten. Nur vier Zellentüren waren unberührt geblieben:
hinter diesen befanden sich die empfindlichen Druckerpressen,
die vom Morgen bis zum Abend französische, amerikanische
und englische Scheine zulage förderten. Von den Männern,
die am Tisch saßen oder an die Türen ihrer Schlafräume
traten, um den nur selten sichtbaren Legge zu begrüßen, war
keiner, der nicht schon wegen Fälschung eine lange Gefangen-
schaft durchgemacht hatte. Jeffrey hatte sie so sorgfältig aus-
gesehen wie ein Theaterdirektor die Schönheiten seines
Ballettkorps. Das waren Menschen ohne Heim, ohne
Familie, ohne Hoffnung für die Zukunft. Sie waren an
das Gefängnisleben gewöhnt und fanden in ihrer neuen
Lebensweise eine angenehme Abwechslung ihres gewohnten
Daseins.

Die Behörden waren der Meinung, daß Kentown Jail
sich im Besitz eines Konviktiums befand, das sich mit tech-
nischen Versuchen höchst komplizierter Art befaßte und hatten
die Anlagen von Kraftleitungen zu den „Laboratorien“
anstandslos bewilligt. Jest hatte das sicherste Netz im
ganzen Lande gefunden, und es war besser geschützt, als
wenn er es sich selbst erbaut hätte.

Seine Rede war kurz und sachlich.

„Kinder, ich glaube, daß der Augenblick gekommen ist, uns
schnell aus dem Staube zu machen. Ihr habt alle genug
Geld, um den Rest eures Lebens angenehm verbringen zu
können, und ich rate euch, England so schnell wie möglich
zu verlassen. Ihr habt eure Pässe; ihr kennt den Weg, und
es ist jetzt der beste Moment.“

„Meinst du, daß wir uns heute Abend aufmachen müssen,
Jest?“ ließ sich eine Stimme vernehmen.

„Ja, heute Abend. Ein Auto soll euch nach London brin-
gen; aber euer Handwerkszeug müßt ihr hier lassen.“

„Was willst du mit der Fabrik machen?“
„Das ist meine Sache“, sagte Jest.

Der Vorschlag fand nicht allgemeine Zustimmung, aber ihr
Respekt vor dem Großen Truder war so groß, daß sie trotz
ihrer Bedenken gehorchten. Gegen zehn Uhr abends war das
Gefängnis leer, bis auf Jeffrey und seinen Stellvertreter.

„Ich habe Bill Holby nicht fortgehen sehen“, sagte dieser;
aber Jeffrey Legge war zu sehr mit seinen Plänen beschäftigt,
um der Bemerkung auch nur einen Augenblick Aufmerksamkeit
zu schenken.

„Vielleicht siehst du zu, daß du jetzt selbst fortkommst, Jen-
kins“, sagte er. „Du kannst deinen Zweifler nehmen und
fahren, wohin du willst.“

„Ich möchte bis morgen früh hier bleiben“, sagte der Mann.
„Du gehst heute Abend fort. Was hätte es sonst für einen
Zweck, die anderen Kerls wegzuschicken?“

Er schloß das große Tor hinter dem Auto. Er war allein
mit seiner Frau und dem Manne, den er haßte. Er konnte
sich in Ruhe nachdenken. Die rasende Wut war vorüber. Er
suchte in einer kleinen Vorratskammer und fand bald, was
er brauchte. Es war ein starkes Seil. Er hing es über den
Arm, nahm eine Windlaterne in die Hand und ging in den
Hof hinaus zu einem kleinen Schuppen, der an die Wand des
Hauses angebaut war. Er schloß das verrostete Anhängeschloß
auf und zog die beiden Türflügel auseinander. Der Schuppen
war leer. — Der Boden mehrere Zoll hoch mit allerhand
Muntern bedeckt. Er holte sich einen Bejen und setzte ihn rein.
Mit Hilfe einer Leiter stieg er bis zu einem Balken, der quer
unter dem Dache des Schuppens hinlief und band ein
Ende des Seiles daran fest. Als er herunter kam, brachte er
eine halbe Stunde damit zu, eine Schlinge herzustellen.

Er befand sich an der alten Richtstätte des Zuchthauses.
Unter seinen Füßen war die verhängnisvolle Falltür, die bei
einem Ausfall am rostigen Hebel herabstürzen mußte. Er wollte
den Versuch machen, und es kostete ihm lange Zeit, bis er
die Falle wieder hochgezogen hatte. Sein Gesicht war mit
Schweiß bedeckt, als er endlich fertig war. Die Nacht kam
heran, und ein Wind erleuchtete sekundlang die finsternen
Winkel des Gefängnishofes.

Als er in die Halle trat, hörte er ein fernes Donnerrollen,
aber in seinem Herzen klang es heftiger als je in der Natur.

Auf den Knippen stieg er die eisernen Stufen hinauf,
und als er an Nr. 4 kam, zauderte er. Sein Freund konnte
warten. Er schlich wieder die Treppe hinauf und blieb mit
heißem klopfendem Herzen vor der Tür der Verurteiltenzelle
stehen. Der Schlüssel zitterte in seiner Hand, als er ihn ins
Schloß steckte. Heranschloß öffnete er die Tür und schlüpfte in
den Raum hinein.

Das teudelsichere Flugzeug



Eine bemerkenswerte Neuerung im Flugzeugbau wurde,
wie berichtet, der Öffentlichkeit im Berliner Flughafen
Tempelhof vorgeführt. Es handelt sich um ein neues
Passagierflugzeug, das durch besondere Formgebung der
Tragflächen teudelsicher ist. Diese Neuerung gewährleistet
eine absolute Sicherheit für Verkehrsflugzeuge. Die Ma-
schine ist von den Gotha-Werkwerken konstruiert und erhält
die Typenbezeichnung „Gabiht“.

Mit verhaltenem Atem wartete er: er wußte nicht, ob sie
schlaf oder wachte. Dann schlich er leise zum Bett. Er sah
die Umrisse einer Gestalt.

„Marney“, sagte er leiser und tastete nach ihrem Gesicht.
Da legten sich zwei Hände wie stählerne Klammern um
seine Schulter und schweberten ihn zurück.

„Jetzt hab' ich dich, Jeffrey Legge“, sagte eine Stimme —
die Stimme von Jonny Gray.

Jonny Gray war aus seiner Betäubung mit einem hef-
tigen Kopfschmerz und einem Gefühl erstickender Enge auf-

10 000 Spuren werden verfolgt

Die Kartel des Düsseldorf Mörders — Die Graphologen arbeiten mit

Die Kriminalpolizei hat es für angebracht gehalten, der Öffent-
lichkeit darzulegen, daß sie in der Verfolgung der Spuren nach
dem Düsseldorf Mordmörder keinesfalls müßig sei. Der Fall
hat eine besondere Kartel erforderlich gemacht, die bis jetzt schon
10 000 Karten enthält. Soviele Spuren ist man schon vergeblich
nachgegangen. Das Publikum hat in seiner Suche nach dem Mör-
der nicht weniger als 4000 Personen namhaft gemacht, die mit
der Person des Mörders identisch sein sollten. Weitere 3000 sind
beschrieben, aber nicht namhaft gemacht worden.

Von 500 Personen wurde speziell behauptet, daß sie Sabiten
seien.

Man hat u. a. auch einen Klub ausgehoben, der in leich-
ter Bekleidung in der Kaiserwerther Straße zu Düffel-
dorf entsprechende Reigungen frönte.

Da ist auch der harmlose Fall eines Arztes, der sich mit Mäd-
chen an einsamen Stellen trifft und der in Dortmund in einem
Café verhaftet wurde. Im Besucherbuch der Ausstellung von
Barcelona wurde eine Eintragung in Druckchrift: „Der Düffel-
dorfer Mörder“ gefunden.

Auch die Anzahl der Mörderbriefe, die angeblich der Mörder
selbst schrieb, ist riesig groß. Es sind nicht weniger als 4000
Schreiben eingegangen. Ferner wurde die Tat 700 Geistes-
kranken zugezählt.

Die Helfer haben ihr Scherlein zur Aufklärung des
Mordes in 300 Briefen beigetragen versucht.

und zwar mit dem Erfolg, daß jeder etwas anderes wußte. 100
Graphologen übten sich an der Deutung der echten Mörderbriefe.
Mit der Druckmaschine und mit dem Papier beschäftigt sind etwa
100 Zeichner. Viele Spuren wurden auch im Ausland ver-
folgt. So sucht man nach einem geisteskranken Vetterreicher, der
aus einer Irrenanstalt ausgerissen und zu seiner Schwester nach
Düsseldorf auf dem Rode gekommen ist. Die Schwester bemüht
sich um ein Alibi für den Bruder. Man hält sie aber auch nicht
für ganz normal.

Die geprügelte Eui

Sie bekam nie genug zu essen — Der „Denkzettel“

Dieser Tage trauten Straßenpassanten der westbulari-
schen Grubenstadt Pernit kaum ihren Augen, als sie bei der
grimmigen Winterratte ein spitternackt ausgezogenes Mäd-
chen an sich vorbeiberühren sahen. Sie erzählte, daß ihr ein
junger Mann in einem Anfall von Wut die Kleider vom
Leibe gerissen habe. Notdürftig mit einem Mantel umhüllt
wurde das Mädchen zum Polizeamt gebracht. Dort fand
sich auch die Frau des leitenden Grubeningenieurs, eines
russischen Emigranten, ein, die erklärte, daß die Kleine ihre
Hausgehilfin sei und wiederholt Lebensmittel „gestohlen“
habe. Ihr Sohn habe sie bei irrischer Tat ertappt und ihr
einen „gehörigen Denkzettel“ verabreicht, worauf sie ge-
flüchtet sei. Die Aussage des Mädchens ergab, daß es nie
genug zu essen bekommen hatte und, um seinen Hunger zu
stillen, heimlich Brot entwendend mußte. Diesmal gefaßt,
habe der 15-jährige Sohn seiner „Verrücktheit“ ihm alle Klei-
der vom Leibe gerissen und das Mädchen im Verein mit
der „Dame“ fürchtbar mißhandelt. Tausendfach war der gan-
ze Körper mit blutunterlaufenen Striemen überdeckt.

gewacht, das, wie er halb entdeckte, darauf zurückzuführen
war, daß sein Kragen allen rohen Griffen dieser Nacht sieg-
reich widerstanden hatte und immer noch fest saß. Das hätte
Parler ohne Zweifel große Freude gemacht, aber Jonny
fühlte sich dadurch aufs äußerste gepeinigt. In einem Nu hatte
er den beengenden Kragen abgerissen und sich auf seine
schwankenden Füße gestellt.

Der Raum, in dem er sich befand, schien ihm vertraut.
Es war eine Zelle und —

Kentown Jail! Er dachte an Jenners Warnung. Jenner
hatte es also gewußt! Kentown Jail, das die Regierung an-
— Jeffrey Legge verkauft hatte! Der Gedanke schien un-
geheuerlich; aber warum nicht? Ein Holzhändler hatte ein
Gefängnis in Hereford gekauft; eine Restaurantfirma hatte
ein altes Gefängnis in Nordengland erstanden und in den
Zellen wurde fünf-Uhr-Tea serviert.

Jest verstand er alles. Kentown war das Hauptquartier
des Großen Truders: nie konnte es der Polizei in den Sinn
kommen, diesen Ort zu durchsuchen, insbesondere, wenn
Jeffrey Legge, wie er annahm, einen schönen Vorwand ge-
funden hatte, der es verständlich machte, daß er und seine
Gesellschaft sich in dieser verlassenem Gegend aufhielten.

Der Klang von Stimmen drang leise an sein Ohr; dann
hörte er eine Tür zuschlagen und ein Schloß schnappen. Dabei
sahen ihm die Ereignisse des letzten Abends ein. Das mußte
Peter sein; auch der war in ihrer Gewalt. Trotz der erlittenen
Niederlage, trotz der furchtbaren Gefahr, in der er sich fühlte,
lachte er leise vor sich hin.

Über seinem Bett befand sich ein Fenster, an dem zum
eine Scheibe ganz war. Aber eine Flucht auf diesem Wege
war ausgeschlossen. Es kam ihm ein Gedanke: er bückte sich
nieder und klopfte nach der Morsemethode auf den Fußboden.
Wenn Peter unten war, konnte er es verstehen. Er suchte in
seinen Taschen und fand ein kleines Bleistiftende, aber sein
Papier außer einem Baden fünf Pfundnoten, die seine Freunde
unberührt gelassen hatten. Papier und Schreibzeug waren
zur Hand, aber auf welche Weise sollte er sich mit dem Zu-
fassen der unter ihm befindlichen Zelle in Verbindung setzen?

Im Nu war sein Plan gefaßt: er riß den Aufschlag seines
Fracks ab und zog einen langen Seidensack heraus. Dann
besetzte er den Bleistift und ließ den Schein langsam hinab,
in der Hoffnung, daß sein Lebensgenosse unten, so unwahr-
scheinlich es auch war, den Zettel bemerken würde.

Zu seiner Freude verpflüchte er einen Zug, und als er nach
wenigen Minuten das Papier wieder herauszog, fand er unter
seiner eigenen Mitteilung eine andere, die sein Herz mit
Furcht und Jittern erfüllte.

Marney hier! Er stöhnte bei dem Gedanken laut auf.
Es war schon zu heiß geworden, um eine weitere Verhänd-
lung zu wagen. Die Wassertonne und das Waschbecken in
seiner Zelle dienten ihm dazu, seinen schmerzenden Kopf zu
kühlen, und als das Frühstück kam, war er bereit.

Der Mann, der das Teebrett hereinbrachte, war ihm ebenso
fremd wie sein Bedienter, der, mit einem Revolver in der
Hand, an der Tür Wache hielt.

„Was soll das alles bedeuten?“ fragte Jonny in kühlem
Ton. Er saß auf dem Bett und ließ die Beine herabhängen.
„Hat Jeff einen Kerler gekauft, um sein Geschäft darin zu
betreiben? Wäre es nicht billiger gewesen, einfach „über die
Alpen“ zu gehen?“

„Hall' den Mund, Jonny Gray“, brummte der eine Mann.
„Du wirst noch was erleben, bevor du hier herauskommst.“

„Das glaub' ich gerne“, sagte Jonny. „Was macht Peter?“
„Du weißt ganz gut, daß Peter entwischt ist“, sagte der
Mann, ohne zu überlegen.

„Entwischt!“ rief Jonny voll Freude. „Sprichst du im
Ernst?“

(Fortsetzung folgt)

Die lokalen Arbeiterorganisationen veranstalteten noch
am gleichen Abend eine öffentliche Protestversammlung und
verlangten die Entlassung des russischen Ingenieurs und die
Befreiung seines barbarischen Sohnes. Drohungen wur-
den laut, daß die russische Familie schleunigst die Stadt ver-
lassen solle, damit ihr nicht das gleiche widerfahre, was
dem armen Mädchen angetan worden sei. Sämtliche
Lebensmittelgeschäfte von Pernit verhängten Verkaufs-
boykott gegen die Russen, die auf Anraten der Polizei
bereits am nächsten Tage den Ort verließen.

Unsere neue

Töchter- Versorgungs- Versicherung

verzichtet beim vorzeitigen Tode des Versorgers
(Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und
bringt trotzdem die volle Aussteuer-
Versicherungssumme

am Hochzeitstage

spätestens jedoch beim 25. Lebensjahre
zur Auszahlung

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

im Verbands öffentlicher Lebensversicherungsanstalten
in Deutschland

DANZIG, Reitbahn 2

Zur Bequemlichkeit der Eltern läßt die Anstalt die Beiträge für ab-
geschlossene Töchterversicherungen je nach Wunsch
monatlich, ¼, ½ oder 1/3 jährlich durch Anstaltskassierer **kostenlos**
aus der Wohnung abholen.

Sport-Turnen-Spiel

Neuer Halbschwergewichtmeister

Nach dem freiwilligen Rücktritt von Tommy Doughran (Amerika) ist jetzt wieder ein neuer Weltmeister im Halbschwergewicht festgestellt. Am Montagabend trugen im New Yorker Madison Square Garden Jimmy Slattery und Lou Corza den Meisterschaftskampf aus. Slattery war in allen 15 Runden leicht überlegen und trug den Punktsieg und damit den Titel davon, den er aber schon demnächst gegen Marie Rosenbloom verteidigen muß.

Sandwina schlägt Knute Hansen 1. o.

Im Rahmenprogramm des Weltmeisterschaftskampfes im Halbschwergewicht gingen auch Lebby Sandwina und der Däne Knute Hansen in den Ring. Die auf zehn Runden angelegte Begegnung endete bereits nach 109 Sekunden mit dem 1. o.-Sieg Sandwinas, der vorher Hansen bereits sechsmal zu Boden gebracht hatte.

Auch der zweite Start mißglückte

Deutsche Amateurboxer in Amerika

Die in Amerika weilenden deutschen Amateurboxer hatten auch in ihrem zweiten Start am Montagabend bei einer internationalen Veranstaltung des New Yorker Athletic-Clubs wenig Glück in ihren Kämpfen. Im Mittelgewicht schlug der Amerikaner Alfred Leibmann in der Vorrunde zwar den Amerikaner Pete Bellino sicher nach Punkten, unterlag aber im Entscheidungskampf gegen den Italiener Plazzi. Nicht besser erging es dem deutschen Weltgewichtmeister Auger München, der in der Vorrunde Eddie Dewillis (Newport) glatt auspunktete, im Finale aber dem Italiener Arcelli den nicht ganz gerechtfertigten Punktsieg überlassen mußte. Figgel-Eberfeld stand dem amerikanischen Schwergewichtler Arthur Guttig gegenüber und verlor, durch seine nicht geheilte Augenverletzung stark behindert, knapp nach Punkten. Guttig war auch im Endkampf der Schwergewichtsklasse gegen Melvin Taylor der bessere Mann, verlor aber wegen eines unbeabsichtigten Ziesschlages der Disqualifikation.

Auch Königsberg hat seinen Bezirksmeister ermittelt

Die Kämpfe der Arbeiterathleten — Alt-Königsberger Sieger über Bonarich

Am Freitagabend kamen im großen Saale des Königsberger Gewerkschaftshauses die Endkämpfe um die Bezirksmeisterschaft des ersten Bezirks im Kreise der Arbeiter-Athleten-Bundes zum Austrag. Die A-Mannschaften vom Ring- und Stemmklub Alt-Königsberg und dem Kraft-Sportklub Bonarich bestritten den Endkampf, nachdem die A-Mannschaft vom Kraft-Sportverein Eiche ausgeschieden war. Der frühere Kreismeister Bonarich machte die Überlegenheit der Ringer von Alt-Königsberg anerkennen und eine empfindliche Niederlage hinnehmen. Allerdings hatte Bonarich auch reichlich Weh, da im Halbschwer- und Schwergewicht die Kämpfe ein vorzeitiges Ende nahmen. Aber auch bei einem Unentschieden dieses zweiten Ganges wäre Alt-Königsberg trotzdem Bezirksmeister geworden. Die nächsten Kämpfe um die Kreismeisterschaft finden zwischen den einzelnen Bezirksmeistern am 6. März statt.

Kreismeisterschaften

Podejuch Meister von Pommern

Der Stettiner Meister Podejuch gewann das Endspiel um die Kreisfußballmeisterschaft gegen F. T. Anklam (Meister von Vorpommern) mit 3:1 (2:0). Den Zuschlag gab der energiegeladene Sturm Podejuchs. Im Feldspiel war Anklam dem Sieger ebenbürtig. Das Spiel hinterließ einen guten Eindruck. 1000 Zuschauer.

B. f. L. Südbot Leipzig führt in Sachsen

Leichter als anzunehmen war, bestand der alte Kreismeister die Probe gegen seinen stärksten Widersacher „Jahn“ Mittweida. B. f. L. Südbot Leipzig war in Hochform und gewann 5:1. Dadurch führt B. f. L. in der Runde der drei letzten Anwärter auf die diesjährige sächsische Kreismeisterschaft. Der dritte Bewerber ist Niederhäslein.

Hannover-Niedlingen in Nordwestdeutschland führend

Das Vorspiel um die Nordwestdeutsche Kreismeisterschaft zwischen Hannover-Niedlingen und Lohse endete mit einem eindrucksvollen 3:1- (1:0) Sieg Hannovers. Im Kreismeisterschaftsendspiel, das zwischen denselben Mannschaften stattfindet, wird wieder Hannover als Sieger erwartet.

Mörfelden rückt in Hessen-Nassau auf

Das erste Spiel der 2. Runde der drei letzten Bewerber um die Meisterschaft dieses Kreises brachte einen 2:1-Sieg des an letzter Stelle stehenden vorjährigen Meisters Mörfelden über Eschenshausen. Dadurch ist Mörfelden mit dem Spitzenführer Neu-Heuburg punktgleich geworden.

Schwene Endspielgegner im Kreise Rassel

Im Spiel um die Berechtigung zur Teilnahme am Kreismeisterschaftsfinale gewann Spielvereinigung Schwene über Eintracht Eintracht 3:1 (1:0) ohne zu überzeugen. Der zweite Endspielgegner ist Sportklub 1928 Rassel.

Königsberger Fußballüberblick

Die Spiele der Arbeitersportler

Die Königsberger Arbeitersportvereine haben ebenso wie die Vereine in Danzig die Zeit bis zum Beginn der neuen Fußballserie. Auch am letzten Sonntag kam eine Reihe von Spielen zum Austrag. Die wichtigsten Ergebnisse sind:

Rothenau I gegen Hasenport 8:1 (4:1)

Schon einmal standen sich beide Mannschaften im Vorrundenspiel gegenüber. Sie trennten sich mit einem Unentschieden. Auch im Serienpiel voriger Runde holte Rothenau nur einen knappen 2:0-Sieg heraus. Um so überraschender dieses hohe Resultat. Die Gründe dafür liegen in dem verschiedenen Charakter beider Mannschaften. Rothenau ist eine ausgeglichene Kampfmannschaft, die sich im Ringen um den Tabellenersten besonders in letzter Zeit auszeichnet. Sie hat

Bonarich Ia schlägt Rasser Garten Ia 2:1 (2:0)

Bonarich hatte in letzter Zeit ganz hervorragendes Können gezeigt, so daß man der Ansicht war, daß Rasser Garten eine hohe Niederlage erhalten würde. Es kam jedoch anders.

Vorwärts Ib gegen F. T. Königsberg Ia, Abt. Göttsheim, 5:1 (2:0)

Vorwärts Ib, in seiner Klasse Meister, zeigte ganz hervorragende Leistungen. Hauptächlich der Sturm fiel besonders auf. Die Turner konnten niemals gefährlich werden. Allerdings hat diese Mannschaft viel von ihrer früheren, ausgezeichneten Spielstärke eingebüßt. Es wirken zum großen Teil junge Spieler in der Mannschaft mit, denen noch die nötige Spielerziehung fehlt.

Danziger Jugend-Fußballniederlage in Dirschau

Die zweite Mannschaft des Dirschauer Turn- und Sportvereins spielte am Sonntag gegen die Junioren des Danziger Sportklubs. Die Dirschauer siegten mit 5:0 Toren.

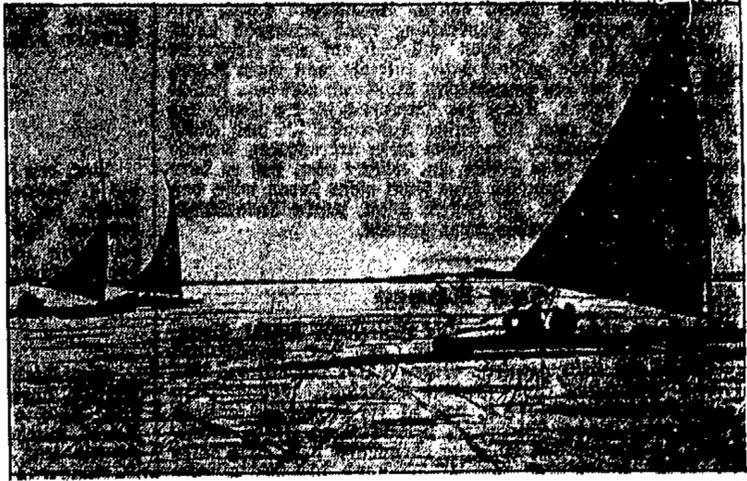
Schulz-Löwen deutscher Eissegelmeister

Prächtiges Winterwetter, sehr günstiger Segelwind, eine gute Bahn gaben dem letzten Tag der zweiten Deutschen Eissegelwoche das Gepräge.

„Pechvogel“ (E. Traaska-Auerburg) vom Angerburger Eis-Nacht-Club fuhr mit „Satan“ (Schroeder-Ehrhard-Naga) vom Nagaer Nacht-Club (beide 20-Quadratmeter-Klasse), der plötzlich in seinem Kurs auftauchte, auf und machte ihn manövrierunfähig.

Im einzelnen war das Bild der letzten Wettfahrten folgendes: Es starteten 18 Nachten der 20-Quadratmeter-Klasse. In der ersten Gruppe waren wiederum die Schlitzen, die sich gleichzeitig um die Meisterschaft bewarben.

Die zweite Deutsche Eissegelwoche war ein voller Erfolg. Auf Grund der gesamten Wettfahrten, in denen gleichzeitig um die Meisterschaft gestriet wurde, ist Schulz (Löwen) deutscher Meister im Eissegeln sowohl in der 20-Quadratmeter- als auch in der 15-Quadratmeter-Klasse geworden.



Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Vor dem Abschluss

Die deutsch-polnischen Roggenverhandlungen

Die polnische Delegation zur Fortführung bzw. zum Abschluss der Roggenverhandlungen wird, wie der „Dit-Express“ von zuständiger Seite erfährt, heute (am 12. Februar) in Berlin eintreffen. Man hofft, eine Klärung der noch bestehenden sachlichen Differenzen bis Ende der Woche herbeiführen zu können.

Sie werden in Deutschland gebaut

Die Straßenbahnen ohne Schienen — Arbeitsleistung der Industrie

Durch die Einführung der Trolleyomnibusse (Omnibusse mit Oberleitung und Elektromotor, aber ohne Schienen), des sogenannten Drahtomnibus, erwartet die deutsche Industrie einen nicht unbeträchtlichen Auftragszuwachs. Die Trolleyomnibusse sollen nicht von England, wo man sie in letzter Zeit glücklich weiterentwickelt hat, gekauft werden. Man will vielmehr in Deutschland zur Herstellung derselben eine Arbeitsleistung durchzuführen, und zwar soll Krupp das Fahrzeugell liefern, während der Oberbau von Waggon allerdings hergestellt werden soll. Die Motore sollen von der AEG-Berlin bezogen werden.

Und wieder fällt der Privatdiskont. Der Privatdiskont in Berlin wurde für beide Seiten um je 1/8 Prozent ermäßigt auf 5 1/2 Prozent.

Prof. Bergius in Moskau. Vorgeestern traf in Moskau Prof. Bergius ein. Die Rufadresse des weltbekanntesten deutschen Gelehrten hängt mit dem Verträge aufammen, den er mit der Bundesvereinigung der heimischen Industrie „Wschimpront“ über den Bau einer Fabrik zur Herstellung künstlicher Futtermittel in Rußland abgeschlossen hat. Weiterhin hielt Prof. Bergius im Pöhlischen Auditorium der Ersten Moskauer Universität einen Vortrag über sein Verfahren für die Zuckergewinnung aus Holzkohle.

Zusammenschluß zweier deutscher Einkaufsgemeinschaften. Die Einkaufsgemeinschaft Gebr. Karger, Berlin, der u. a. die Warenhausfirmen Baranich, Breslau, Maadeburg, und Karger, Stettin, angehören und der Einkaufsgemeinschaft Textilia, Elberfeld, dem jetzigen, weitestgehenden Textilfirmen angehören, haben sich zwecks gemeinschaftlichen Einkaufs verbunden. Verhandlungen zwecks Erweiterung dieser Gemeinschaft sind im Gange.

Die Geschäftsaufsicht über die Posener Industriellen-Bank. Wie im Zusammenhang mit der von der Industriellen-Bank in Polen (Bank Przemyslowcom) beantragten Geschäftsaufsicht gemeldet wird, ist ein Teil der Debitoren der Bank von der Posener Verbandsbank der Erwerbsgenossenschaften übernommen worden. Entgegen anderslautenden Nachrichten handelt es sich dabei jedoch nicht um die Mehrheit, sondern nur um einen geringen Teil der Debitoren der Industriellen-Bank.

Zusammenschluß in der süddeutschen Handwebindustrie. Unter dem Namen Württembergische Spezialwebfabriken haben sich die vier süddeutschen Handwebfabriken Martin Jetter (Enghardt), Emmerich Beck (Göppingen), Roth & Co. (Heilbronn) und Wilhelm Barth & Söhne (Wettheim a. N.), wie „Schuh und Leder“ berichtet, zwecks Rationalisierung der Produktion und des Verkaufs zuseiner Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Jeder der vier Firmen sind bestimmte Artikel für die Sommer- und Winterproduktion angeteilt worden, wobei es ihnen durch weitgehende Bindungen verboten ist, irgendwelchen anderen als den zugewiesenen ohne Einwilligung der Partnerfirmen herzustellen. Die Firmen bleiben im übrigen vollkommen unabhängig in der bisherigen Form bestehen.

Ostpreußenfahrt

Die ersten Vorbereitungen

Die Sportkommission des Gau VIIIa im N. D. N. G. wollte am Sonntag in Danzig, um mit dem Sportleiter des Gau XV die wichtige Frage der Ostpreußenfahrt zu besprechen. Bekanntlich wird Danzig in die diesjährige Fahrt vom 1. bis 3. Mai einbezogen, allerdings dergestalt, daß der Abschnitt Marienburg-Danzig und zurück nicht offiziell gemietet wird, daß aber nur die Fahrer für den Sieg in Frage kommen, die die Zwischenkontrolle Danzig erreicht haben. Gegenüber 1929 ist die Ostpreußenfahrt diesmal um 260 Kilometer länger. Sie umfaßt zwei Etappen von 623 und 683 Kilometer. Um ein möglichst geschlossenes Eintreffen der Fahrzeuge am Ziel zu erreichen, wird zwischen dem ersten und letzten Start ein Zeitunterschied von 6 Stunden liegen, d. h. die zuerst startenden Fahrzeuge der kleineren Klasse werden bis zum Etappenziel von den großen Fahrzeugen nahezu eingeholt werden.

Keine Preise im deutschen Arbeiterradport. Die Leitung des Deutschen Arbeiter-Rad- und Kraftfahrers-Bundes „Solidarität“ gibt bekannt, daß es in seinen Reihen verboten ist, Preise auszusprechen oder nach Wettbewerben abzugeben. Nur Diplome sind gestattet.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:
Deutscher Dampfer „Bonus“, ca. 13. 2. fällt, leer, Behnte & Steg.
Dänischer Dampfer „Dauja“, 8. 2. ab Hull, leer, Pam.
Schwedischer Dampfer „Gudrun“, 11. 2. abends ab Soelvestborg, leer, Behnte & Steg.
Dänischer Dampfer „J. C. Jacobsen“, 11. 2. abends ab Kopenhagen, Güter, Reinhold.
Schwedischer Dampfer „Dihem“, 11. 2. ab Stockholm, leer, Behnte & Steg.
Deutscher Dampfer „Miga“, ca. 18. 2. ab Südb., Güter, Benegat.
Dänischer Dampfer „Scotia“, 18. 2. fällt, leer.
Deutscher Dampfer „Tiv“, 11. 2. abends ab Kalundborg, leer, Pam.

An den Börsen wurden notiert:

Für Deußen

In Danzig am 11. Februar: Am Devisenmarkt notierten Reichsmarknoten 122,85-85, Dollarnoten 5,12 1/2-18 1/2, Plozynoten 57,71 1/2. Auszahlung Warschau 57,88 1/2.
In Warschau vom 11. Februar. Belgien 124,25 - 124,56 - 123,24; Holland 857,70 - 858,80 - 858,80; London 48,36 1/2 - 48,47 - 48,25; Newyork 8,902 - 8,922 - 8,892; Newyork (telegr. Kurs.) 8,92 - 8,94 - 8,90; Paris 94,98 - 95,02 - 94,84; Prag 26,30 - 26,45 - 26,33; Schweiz 172,00 - 172,52 - 171,06; Wien 125,54 - 125,85 - 125,28; Stalten 46,70 - 46,82 - 46,58. Im Freiverkehr in Warschau: Berlin 212,80 (Mittelkurs).

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 11. Februar. Weizen (180 Pfund) 21,25, Roggen Jnl. 12,75-13,00, trans. 11,50, Gerste Jnl. 13,25 bis 14,00, Gerste trans. 11,50-13,00, Futtergerste Jnl. 12,50 bis 12,75, trans. 10,75-11,50, Hafer Jnl. 11,50, Hafer trans. 10,00-10,50, Roggenfette 9,00, Weizenfette 11,25.

Berlin vom 11. Februar. Es wurden notiert: Weizen 237-240, Roggen 159-163, Braugerste 160-170, Futter- und Industrieernte 138-147, Hafer 129-133, loco Markt Berlin - Weizenmehl 28,25-35,25, Roggenmehl 21,25-25,00. Weizenfette 7,75-8,50, Roggenfette 7,75-8,25 Reichsmark ab markt. Stationen. — Handelsrechtliche Verlesungsgechäfte: Weizen, März 252 1/2-254 1/2 (Vortrag 251), Mai 264-265 1/2 (262 1/2), Juli 274 1/2 (272). Roggen, März 175-175 1/2 (174 1/2), Mai 184 und Geld (183), Juli 183 1/2-184 1/2 Geld (183 1/2). Hafer, März 189 (187 1/2), Mai 147-147-147 (144 1/2), Juli 151 1/2 (-).

Berliner Viehmarkt vom 11. Februar. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Berliner Lebendgewicht: Kühe: a) 42-45 (voriger Markt 42-46), b) 32-40 (32-40), c) 26 bis 30 (26-30), d) 22-25 (20-25), Kälber: a) —, b) 75 bis 80 (72-81), c) 62-76 (60-74), d) 50-60 (48-58), Schweine: a) (über 300 Pfund) 79-80 (80), b) (240-300 Pfund) 79-80 (80), c) (200-240 Pfund) 78-80 (79-80), d) (100-200 Pfund) 78-79 (77-79), e) (120-160 Pfund) 74-75 (74-78), f) (unter 120 Pfund) —, g) (Sauen) 71 bis 72 (70).

Polener Viehmarkt vom 11. Februar. Aufgetrieben waren 1693 Kühe, darunter 170 Ochsen, 985 Bullen und 538 Kälber, ferner 1960 Schweine, 680 Kälber und 580 Schafe, insgesamt 4268 Tiere. Ochsen 1) 134-140, 2) 122-128, insgesamt 4268 Tiere. Ochsen 1) 134-140, 2) 122-128, 3) 110-118, Bullen 1) 132-140, 2) 120-126, 3) 108-114, 4) 100-104, Kühe 1) 124-130, 2) 112-118, 3) 96-104, 4) 78-80, Färsen 1) 130-136, 2) 118-124, 3) 100-106, 4) 98-100, Jungvieh 1) 100-104, 2) 98-100, Kälber 1) 180 bis 172, 2) 150-158, 3) 136-142, 4) 120-130, Schafe 1) 140 bis 144, 2) 130-138, 3) 120-124, 4) 100, Schweine 1) 224 bis 228, 2) 216-220, 3) 208-214, 4) 200-204, 5) 180-190, 6) 200-204. Marktverlauf ruhig.

